

Fortsetzung des Reichstagsberichts.

Es folgt die zweite Beratung des Entwurfes zur **Änderung des Reichsstaatsgesetzes**. Die Vorlage enthält u. a. die Bestimmung, daß für bauliche Veränderungen, die nach dem 1. Juli 1926 mit Zustimmung der Mehrheit der beteiligten Mieter vorgenommen sind, und die den Gebrauchszweck der Räume, die die Mieterarbeiten sind, vom Vermieter die zur Vergrößerung und Erhaltung des zu erwerbenden Kavaliers nötigen Beiträge auf die Miete umgelegt werden können.

Die Vorlage wird nach kurzer Besprechung in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Abg. Aufhäuser (Soz.) berichtet hierauf über **Anträge zum Nutzen der Gewerbetreibenden und der älteren Angestellten**.

In Entschließungen wird die Regierung ersucht, Höchstgehälter für die Verwaltung des Handelsverkehrs festzusetzen, die erwerblichen Angestellten vor dem Erlaß der Versicherungsammalierung zu schützen, das Anbahnungsrecht der älteren Angestellten zu verbessern und die Möglichkeit auf dem Gebiete der Unfallversicherung zu befähigen. Weiter soll geprüft werden, ob eine Anstellungspflicht der freiberuflichen Stellen den Arbeitgebern auferlegt werden kann, um die Verheerung durch die Einstellung einer gewissen Zahl älterer Stangealter verhindert werden können.

Die Anträge des Ausschusses werden angenommen. Ebenso ein Gesetzentwurf über die

Erhöhung der Mündigkeitsalter für ältere Angestellte. Eine Mündigkeit auf das Alter soll bei sämtlicher Dienstleistung bis zum Ende des Monats, bei achtsähriger Dienstzeit bis zu sechs Monaten betragen.

Ein Antrag der Regierungspartei, die Novelle zum Gesetz über die Einstellung des Personalablasses bis 31. Dezember zu verlängern, wird nach kurzer Aussprache in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Abg. Dr. Best (Völk.) begründet einen Antrag, wonach über die Jurisdiktion eines Reichsgerichts über die Regierung, sondern nur der Staatsgerichtshof entscheidet soll.

Dieser Antrag wird dem Reichsausschuß überwiesen.

Eine Aussprache werden dann ebenfalls angenommen der Gesetzentwurf über die vorläufige Anwendung von Wirtschaftsverordnungen und der Gesetzentwurf über die Aufhebung des Schutzpolizeigesetzes. Annahme findet auch eine Entschlüsselung des Verkehrsangebots, die eine Abschaffung des Verkehrsangebots der Reichsbahn in Arbeit, und ferner verlangt, daß anlässlich der Erneuerung des Generaldirektors und der Befähigung durch den Reichspräsidenten das Verhältnis der Reichsbahn zur Reichsregierung und Parlament grundsätzlich geklärt wird.

Das Haus bezieht sich dann auf 3 Uhr mit der Tagesordnung Anträge über Zolländerungen, Zollabkommen mit Dänemark, deutsch-schweizer Handelsvertrag, keine Vorlagen.

Die neue Sitzung.

In der neuen Sitzung beantragen die Kommunisten ihr Mittrauen vom 1. bis zum 3. November zu setzen. Ihr Vorhaben scheitert durch den Einspruch des Abg. Schulz-Bromberg (Dnat.).

Das Zollabkommen mit Dänemark wird in dritter Lesung angenommen. Die Kommunisten und Sozialisten verweigern die Zustimmung zu dem Handels- und Schiffsfahrtsvertrag und angenommen, und zwar gegen Sozialdemokraten, Kommunisten und Sozialisten.

Die neuen Vorschläge werden nach der Ausschließung gegen Sozialdemokraten, Sozialisten und Kommunisten bewilligt.

Nach den Vorschlägen des Ausschusses sollen bis zum 31. Dezember 1926 folgende ermäßigte Zölle erhoben werden: für Roggen, Weizen und Hafer 5 Mark, für Futtergerste 2 Mark, für Reis 21 Mark, für Schweinefleisch 14 Mark, für Schmalz und Fett 6 Mark usw. Angenommen wird schließlich eine Entschlüsselung für die produktive Gewerbetreibenden weitere ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen.

Darauf verlegt sich der Reichstag bis zum 3. November, Schluß 12 Uhr nachts.

Eine Rundgebung der Demokraten.

Der Vorstand der Demokratischen Partei veröffentlicht eine längere Rundgebung, in der es am Schluß heißt: Die Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die aber die Mehrheit der Reichstagsfraktion und über die Mehrheit der Reichstagsfraktion den Sieg davongetragen hat, hat auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der fortschrittlichen Parteien keinerlei Rücksicht genommen. Sie trägt die Verantwortung dafür, wenn der Glaube an die Leistungsfähigkeit des Parlamentarismus erschüttert wird und wenn heute die die Kraft zwischen der Sozialdemokratie und den anderen republikanischen Parteien zu verlieren droht.

Es bleibt abzuwarten, ob die Verdrängung der Demokraten über das Vorkommen ihrer sozialistischen Vorkommen endlich zu der Erkenntnis führt, wieder eine staatsbesitzende Politik gemeinsam mit den bürgerlichen Parteien zu inaugurieren. Kommt die demokratische Partei jetzt nicht zur Befähigung, dann dürfte sie ihre politische Rolle überhaupt ausgeübt haben.

Verstärkung der englischen Rohlenkrise.

London, 3. Juli. Der Generalrat der englischen Gewerkschaften hat an alle im anglo-sächsischen Verbände einen Aufruf gerichtet, in dem er die Transition zu einem Planmäßigen Widerstand gegen die Politik der Regierung auffordert. Der Aufruf verurteilt mit großer Schärfe die Regierungsverordnungen in der Bergbaufrage, da sie ein vollständiges Verbot der Grundbesitz des Abkommens darstellen, das zu den Generalstreik abgelehnt werden würde, ferner wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Eingriffe zu wehren und sich zu bemühen, die Bergarbeiter mit Geldmitteln zu unterstützen.

Militärrevolte in Persien.

Teheran, 3. Juli. In Teheran sind die republikanischen Kräfte in eine Militärrevolte ausgebrochen. Der Kommandant der Stadt wurde ermordet. Die Soldaten plündern in der Umgebung von Teheran. Auch in der Provinz Schirvan herrscht Unruhe.

Volkskammer von Hōsh in Berlin.

Wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, hat der deutsche Volkskammer in Paris, Herr von Hōsh, einen Urlaub von zehn Tagen angetreten. Er ist gebürtig in Berlin erzogen und hatte mit dem Reichsgesandtenminister Dr. Straßmann eine längere Aussprache.

Schnitz Dudes verurteilt.

Zur polnische Kampf gegen den deutschen Volksbund. Im Prozess gegen den in Verbindung mit dem Vorgängen bei dem Deutschen Volksbunde in Katowitz verurteilten Schnitz Dudes lautete das Urteil wegen Verstoßes militärischer Geheimnisse auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Auf die bereits erlassene Untersuchungshaft wurden vier Monate in Anrechnung gebracht. Auf Antrag des Verteidigers bewilligte das Gericht die Freilassung gegen eine Kaution von 50 000 Mark.

Die Krise in Frankreich.

Paris, 3. Juli. Die parlamentarische Lage des Kabinetts Briand-Castellaux bildet den Gegenstand aller Besprechungen. Die Kräfteverhältnisse, die den Sturz des Kabinetts für die nächste Zeit werden, werden nicht verurteilt. Ueber Castellaux' Pläne besteht jetzt Klarheit. Der Finanzminister stellt das Parlament vor die Alternative: entweder Auflösung oder Stabilisierung des Franz durch eine anständige Weise. Derzeit ist es unmöglich die Stabilisierung des Reichstages abzumachen wie auch die Verhängung eines Teiles des Goldbestandes der Bank von Frankreich. Wie ungenügend die Absichten des Kabinetts beurteilt werden, darauf läßt ein Artikel in dem Abendblatt „Le Temps“ schließen, der von der Eventualität einer Kombination Tardieu-Castellaux spricht. Tardieu wird ohne Zweifel in der Kammer am kommenden Dienstag eine große Rolle spielen. Eine Mehrheit im Parlament ist der Ansicht, so schreibt das Blatt, daß auch ohne eine anständige Weise eine Rettung möglich ist.

Vor Teuerungsunruhen und Streiks.

Paris, 3. Juli. Der neuen Devisenkurse ist eine merkwürdige Preissteigerung zu verzeichnen. Die Anzeichen für Streiks und Unruhen nehmen zu. Man befürchtet einen Generalstreik der Postbeamten, die der Regierung vorwerfen, daß ein Gesetzentwurf über die Gehaltsveränderung trotz mangelhafter Verhandlungen im Reichstag beschlossen wurde. Der Verband der Postbeamten hat den Generalstreik für den 30. Juli beschlossen, falls nicht bis dahin das Verbot nachgeholt wird.

Aus Rouen wird der Streik der Dockarbeiter gemeldet, die eine tägliche Zulage von 9 Franc verlangen. In anderen Gewerkschaften ist Generalstreik durch die Streikungen im Zusammenhang mit der Preissteigerung gekommen. In Paris wird der Preis für das Kilogramm Brot, der erst gestern erhöht wurde, vom 8. Juli ab um weitere fünf Centimes auf 2,50 Franc erhöht werden.

Das Wesen des Parlamentarismus.

Paris, 3. Juli. Die Kammer hat gestern nach einer langen Debatte über das parlamentarische Wesen mit 209 gegen 86 Stimmen für ungültig erklärt. Eine Untersuchungskommission hatte festgestellt, daß bei der Wahl Vorstands das Geld eine wichtige Rolle gespielt hat. Auch Abgeordnete sollen Geldgeschenke angenommen haben.

Schwere Kämpfe in Marokko.

Paris, 3. Juli. Nach den aus Marokko vorliegenden Nachrichten gehen die Kämpfe vor allem in der Gegend von Casablanca weiter. Die Spanier sind in der Gegend der Kampfhandlungen gerückt, da Anzeichen dafür vorhanden sind, daß der wichtigste Stamm des Rifs, die Beni Uria, sich gegen die Spanier erheben und daß andere Stämme ihnen Beispiel folgen werden.

Unklare Verhältnisse in Spanien.

Madrid, 2. Juli. Die Lage in Spanien ist seit einigen Wochen vollständig unklar. Außerhalb ist das Land vollständig ruhig, trotzdem kann die Krise noch nicht als überstanden gelten, da die Ursachen noch unverständlich fortbestehen. Der Mißerfolg des Komplotts (in Nr. 146 unserer Zeitung gemeldet), ist nicht so sehr auf die Unklarheiten zurückzuführen, als auf die Tatsache, daß die Polizei die Verhinderung aufdecken konnte, ehe die Pläne der Verschwörer vollkommen ausgeführt waren. Es kann heute kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Verhinderung bis in die höchsten Kreise der Regierung zurückzuführen ist. Die Unklarheiten sind die Bewegung jedoch keinen Melanancholen in der breiten Masse, die ihr nicht nur unklar gegenüberstand, sondern die nicht einmal von ihrer Existenz unterrichtet war.

Auf Veranlassung Primo de Rivera wird die Untersuchung mit größter Schärfe durchgeführt und bei den Hausinspektionen in den Wohnungen der an der Verhinderung beteiligten 400 Republikaner, Sozialisten und Militärs ist der Polizei bereits viel wertvolles Material in die Hände gefallen, das zu einer richtungslosen Verhaftung der Schuldigen führen dürfte. Andererseits lassen sich die Konsequenzen der Verhaftungen und eventuellen Verurteilung in vieler prominenter Persönlichkeiten nicht abschätzen. Während Reichsmarschall Scherl seine Beteiligung an den Komplottverbreitungen und besonders seine Untergriff des revolutionären Manifestes dementiert, hat sich der frühere Kriegsminister Quirera bisher geneigt, seine öffentliche gemachte Bemerkung, daß Spanien wieder zu den verfassungsmäßigen Regierungen zurückzuführen, nicht zurückzunehmen. Aus diesem Grunde scheidet sich Primo de Rivera bei der Verfolgung der Schuldigen vorwiegend auf die Polizei, da die Haltung der Armee ungenügend ist und bleibt.

Spanien will die Tanagerzone.

London, 3. Juli. Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ mitteilt, wird König Alfonso während seines Besuchs in Spanien, um sich mit den Regierungskreisen über Spaniens Stellung in der Frage der Tanagerzone und über die Einbeziehung der internationalen Tanagerzone in das spanische Protektorategebiet Besprechungen abzuhalten. In der vergangenen Woche hat sich die Vereinigten Staaten in steigendem Maße an der Möglichkeit einer baldigen Revision des Tanagertraktats interessiert. Das amerikanische auswärtige Amt würde ebenso wie Italien, darauf bestehen, von den anderen Vertragspartnern Befragung zu werden, bevor eventuelle Entscheidungen getroffen würden.

Amerika und Genf.

Washington, 3. Juli. Die amerikanische Öffentlichkeit ist fortgesetzt mit der Frage des Genfer Friedensabkommens und deren es nicht an schärfster Kritik fehlen. Die Frage, Amerika wie es daran, sich völlig von Genf loszulösen, gewinnt immer mehr an Boden.

In Genf mache man sich nicht die Illusionen und außer dem europäischen Zeitschiff werde niemanden Erfolg an Abklärung.

Die Kritik, die von Anfang an gegen Genf abgelehnt, ist unerbittlich, und es ist zu erwarten, daß ein Zusammenstoß mit Europa unausgänglich sei.

Aus Stadt und Umgebung.

Lebensfreude.

Man hat gefast, gefast sein bis das höchste und Schönste. Stimmt denn das? Ist es nicht so, daß wir in den meisten Fällen gar nicht von unserer Gesundheit merken und erst durch die Krankheit erinnert werden, wie hoch das Ziel ist? So darf man also den obigen Satz dahin wenden: Gesund werden ist das höchste und Schönste.

Rufen wir das nicht gerade jetzt nach den langen Regenwochen besonders deßhalb? Endlich zeigt sich die Sonne. Wie kommen uns wie Genesende vor. Erhöhte Lebensfreude durchdringt uns; es ist, als ob wir früher und frohlicher wären, auch mutiger und offener. Soviel Glück hat auf uns die Gesundenzeit!

Wir wissen ja alle, wie wertvoll es ist, wenn der Mensch inneres Gleichgewicht hat. Dann schwärmt er nicht hin und her; er sieht das Leben mit klaren, festen Augen an, hat ein Lebensziel und sucht nach Wegen, um dieses Ziel zu erreichen. Nur wer freudig freudig, kann froh sein. Unwürdige Menschen haben keine Lebensfreude.

Aber auch Menschen ohne geordnete Lebensauffassung können nicht zum Genieß sein. Wenn man unter diesem „Genieß“ nicht ein oberflächliches Zümpeln, sondern tiefe andauernde Freude versteht, das Leben erfüllt eben neben der Freude sonst Tränen und Schmerz, viele Hoffnungen und manchen das einen abtun und herüberziehen möge. Dem müssen wir einen Ausgleich gegenüberstellen. Es darf nicht so sein, daß wir uns in ein blindes verworrenes Schicksalslabyrinth verirren, sondern wir müssen zu jedem Tag und zu jeder Stunde das sichere Bewußtsein haben, „jede meiner Handlungen hat Beziehungen zu meinem inneren Wesen und zu dem höchsten Willen, auf den alle Dinge sich beziehen. Ich bin in Harmonie mit dem Schöpfer, aus dessen Hand ich hervorgegangen bin; die unauflösbaren Verbindungen zwischen ihm und mir sind nicht abgerissen, sondern sie bestehen als Zuweisung von Kraft, die mich täglich neu erfüllt.“

Aus solcher Einstellung in den göttlichen Willen durch Demut und stillen Fragen auch der schwersten Schläge erwidert die große Ruhe oder derer, die einen lebendigen Gott haben, mit der Lebensweisheit; es kann mir nicht geschehen als was ausserhalb und was mir heilsam ist.

Ungarn.

zu Gunsten der Juppel-Gegner-Brand. Am 31. August vorigen Jahres ist von Reichstagsparlament aus der dringende Ruf an das deutsche Volk ergangen, das große Heer des Grafen Juppel vor dem Hungarn zu bewahren. Vertreter aller Stände und Parteien haben sich hinter diesen Ruf gestellt und durch ihren Beitritt zum Reichsausschuß ihre Bereitwilligkeit bekundet, an dem nationalen Werte mitzuwirken. Der Reichsausschuß für die Juppel-Gegner-Brand wurde in so früherer Zeit nicht als das deutsche Volk mit der Forderung eines großen Erfahrs herantreten, wenn es nicht heute um das Ganze ginge.

Wenn die Juppel-Brand nicht bald in der Lage ist, ein neues Volk zu bauen, so ist es unmöglich, den sonstigen Stamm von Juppel, Sozialisten, Sozialdemokraten, zusammenzuführen, und wenn diese aber auseinander, so sind sie nie wieder zusammenzubringen. Dann sind 25 Jahre Erfahrung auf dem Gebiete der Juppel-Brand, die Deutschland der ganzen abgelaufen Welt voraus hat, nutzlos verfallen. Die einzige geliebte Waffe, womit sich Deutschland seit seinem Zusammenbruch wieder Geltung und Bedeutung in der gesamten Kulturwelt verschaffen konnte, wäre damit endgültig dahin.

In freudiger Erinnerung an die großen Tage, die das deutsche Volk anlässlich der unerbittlichen Heerfahrt des 3. 12. 1918 (3. 12. 1918) nach Amerika im Jahre 1924 durchleben durfte, ergreift daher an alle deutschsprachige Deutsche über Ruf, in der

Reichsammlung von 11. bis 18. Juli ihr Scherlein zum Gelingen des Wertes beizutragen.

Wir bitten jeden, sich selbst in derartigen Höhe zu betheiligen, die ihm in Anbetracht dessen, was auf dem Spiele steht, angemessen erscheint. Darüber hinaus hoffen wir, daß jeder deutsche Volksgenosse bei allen sich bietender Gelegenheiten der Spende gedenken wird.

Reichsammlung von 11. bis 18. Juli
des deutschen Volkes.

Das Blumengeld auf dem Auslandspfad.

Vom Magistrat wird uns geschrieben: Durch die Aufstellung des Jettus Geld auf dem Auslandspfad wurde es notwendig, dort einige Jahre (12 Monaten, 2. Feb.) umlegen zu lassen. Das große Ziel dieses Unternehmens mit 4 Marken, 3 Blüthen, einer Heurubst und einem Preisvermögen von 10 000 Mark, was nirgends anders unterzubringen. Der Gezeirerlag kam wegen der mangelnden Zufuhrkosten und des durchmüllten Geländes nicht in Betracht. Würde auch auf dem Auslandspfad kein Raum geschaffen werden, so hätte das Unternehmen sein Geschäft hier abgeben und gleich weiter reiten müssen. Dadurch wären Ueberziehung nemenswerte Einnahmen entgangen; abgesehen von Steuern und Abgaben für die Benutzung des Platzes etc. Es ist eine bedeutende Wirkung des wirtschaftlichen Wertes in der nächsten Woche durch das Unternehmen zu erwarten. Infolge seines Umfanges mußte es von vornherein mit der Bevölkerung der Bevölkerung aus der Umgebung rechnen und hat dementsprechend auch seine großzügige Propaganda, 3. B. durch Flugzeuge und durch Verteilung von Urkunden aus Halle, eingerichtet. Der Entschluß zur Umlegung der vom Raum aus der Mitte des Platzes ist der Stadtverwaltung aber noch dadurch erleichtert worden, daß der Auslandspfad

Platz in der Mitte keine Schlingenschnur für Kattenschnur...
In die Sonne" herabzuheben. In diesem Wert sehen wir wieder einmal den beliebigen Aufpreis der Kaufleute...

Die Steuern im Juli.
Kreishauptstadt (Hannover).
5. Juli: Abfertigung der für die Zeit vom 21. bis 30. Juni 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltsabgaben...

10. Juli: Abfertigung der allgemeinen Umsatzsteuer (75 Proz.)...
15. Juli: Abfertigung der für die Zeit vom 1. bis 10. Juli 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltsabgaben...

20. Juli: Abfertigung der für die Zeit vom 11. bis 20. Juli 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltsabgaben...
26. Juli: Abfertigung der für die Zeit vom 21. bis 31. Juli 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltsabgaben...

10. Juli: Städtische Lohnsummensteuer (1500 Proz.)...
10. Juli: Städtische Lohnsummensteuer (1500 Proz.)...
10. Juli: Städtische Lohnsummensteuer (1500 Proz.)...

Aus dem Reise.
Wolkenbruchkatastrophe im Riesengebirge.
Zwei Personen ertranken.
Grüßberg, 3. Juli. Auf das durch die W. L. Niederschläge in der letzten Zeit bereits so arg zugelegene Riesengebirge sind am Freitagabend um 8.30 und um 10 Uhr zwei schwere Wolkenbrüche niedergegangen...

Aus aller Welt.
Coulé gestorben.
Paris, 3. Juli. Der in letzter Zeit vielgenannte französische Physiker Dr. Emilie Coulé, dessen aufsehenerregende Lehre von der Selbstüberlebung durch Autosuggestion ihn zu einer Weltberühmtheit gemacht hat, ist gestern in Rom im Alter von 69 Jahren gestorben...

Aus Kreis und Nachbarkreisen.
Aus unserer Nachbarstadt Halle.
Schlimmer eines Schenkbrenners. In schmerzlicher Abicht hob sich der Waidmüller A. von der helligen Schwelmer ein Glas in die Hand...

5 Tote bei einem Flugzeugunfall.
Paris, 3. Juli. Ein aus Straßburg abgegangenes Flugzeug der Französischen Luftfahrtschiffahrt Francoeur wurde am unteren in Nürnberg nach Weiden aufgesetzt...

Halle'sche Börse vom 3. Juli 1926.
Bank- u. Wechselk. 3-Monatsk. 100,00
Geldmarken 115,50
Geld u. Wechsel 72,00
Geld u. Wechsel 72,00
Geld u. Wechsel 72,00

Gartenkonzert im „Gaiwin“.
Dem letzten Abonnementskonzert unseres allbeliebtesten Beamtens-Rechercherevereins war diesmal prächtigste Wetter beschieden. Unter den alten Vätern des „Gaiwin“ Gariens konnte man einen schönen Sommerabend bei den Klängen guter Musik genießen.

Filmshow.
Lichtspielhaus „Sonne“. Ab gestern läuft der große Deutschfilm „Die Schicksale der Familie“...
Union-Theater. Das Lichtspielhaus bringt ein außerordentliches Lichtspielprogramm zur Vorführung...

Aus dem Reise.
Wolkenbruchkatastrophe im Riesengebirge.
Zwei Personen ertranken.
Grüßberg, 3. Juli. Auf das durch die W. L. Niederschläge in der letzten Zeit bereits so arg zugelegene Riesengebirge sind am Freitagabend um 8.30 und um 10 Uhr zwei schwere Wolkenbrüche niedergegangen...

Aus aller Welt.
Coulé gestorben.
Paris, 3. Juli. Der in letzter Zeit vielgenannte französische Physiker Dr. Emilie Coulé, dessen aufsehenerregende Lehre von der Selbstüberlebung durch Autosuggestion ihn zu einer Weltberühmtheit gemacht hat, ist gestern in Rom im Alter von 69 Jahren gestorben...

Aus Kreis und Nachbarkreisen.
Aus unserer Nachbarstadt Halle.
Schlimmer eines Schenkbrenners. In schmerzlicher Abicht hob sich der Waidmüller A. von der helligen Schwelmer ein Glas in die Hand...

5 Tote bei einem Flugzeugunfall.
Paris, 3. Juli. Ein aus Straßburg abgegangenes Flugzeug der Französischen Luftfahrtschiffahrt Francoeur wurde am unteren in Nürnberg nach Weiden aufgesetzt...

Halle'sche Börse vom 3. Juli 1926.
Bank- u. Wechselk. 3-Monatsk. 100,00
Geldmarken 115,50
Geld u. Wechsel 72,00
Geld u. Wechsel 72,00
Geld u. Wechsel 72,00

Gartenkonzert im „Gaiwin“.
Dem letzten Abonnementskonzert unseres allbeliebtesten Beamtens-Rechercherevereins war diesmal prächtigste Wetter beschieden. Unter den alten Vätern des „Gaiwin“ Gariens konnte man einen schönen Sommerabend bei den Klängen guter Musik genießen.

Filmshow.
Lichtspielhaus „Sonne“. Ab gestern läuft der große Deutschfilm „Die Schicksale der Familie“...
Union-Theater. Das Lichtspielhaus bringt ein außerordentliches Lichtspielprogramm zur Vorführung...

HOPEL
Viersitzer
265 Mark
monatliche Abzahlung innerhalb Jahresfrist / Anzahlung 1000 Mark inkl. Versicherung gegen Feuer, Diebstahl, Haftpflicht und Zusammenstoß
Lieferung durch die 800 deutschen Opel-Vertreter, sowie durch die Knecht-Adl.
ADAM OPEL - Rüsselsheim-M

REPARATUR UND NEUANLAGEN
VON
GAS- UND WASSERLEITUNGEN

G. HUZENLAUB

LEUNA TELEPHON 795
— Transportable Gegenstände werden auf Anruf abgeholt und wiedergebracht —

BAUKLEMPNEREI
BADE- UND
KLOSETTEINRICHTUNGEN
IN TADELLOSER AUSFÜHRUNG

Statt Karten!

Für die anlässlich ihrer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Rudolf Walther u. Frau
Anneliese geb. Längerich.

Juni 1926.

Geschäfts-Eröffnung!

Einem hochgeehrten Publikum von Merseburg und Umgegend teile ich hierdurch mit, daß ich mit dem heutigen Tage im Anschluß an meine bereits bestehende Reparatur-Werkstatt eine

Uhren- und Goldwaren-Handlung

eröffnet habe. Ich biete an: Erstklassige deutsche u. Schweizer Taschenu. Armband-Uhren in allen Preislagen, Hausuhren (Eiche), Vibration von 95 - 22. an, Wand- u. Salonuhren, Eiche, volltönender Gongschlag von 30. - 22. an, Ferner Uhren, Fächer, Schmuckwaren in Silber, Gold, Platin, etc.

Werkzeu, alle Arten und Ausführungen. Baby-Werkzeu v. 3 M. an. Schmuckwaren in groß. Auswahl, Bestecke u. Geschirrarbeit. Besonders empfehle ich meine bestgerüstete Reparaturwerkstatt. Ausführung sämtl. komplizierter Reparaturen u. Neuherstellung unter sachmännlicher Garantie.

Zur acelligen Beachtung! Zur Einführung gewähre ich Sonnabend, den 3. u. Montag, den 5. Juli **15% Extra-Rabatt**

auf meine offen ausgewiesenen Preise. Sämtliche am 3. u. 5. Juli eingelieferten Reparaturen löse ich 50%, unter den selbstelegten Preisen aus. Ich bitte, daß mir bisher entgegengebrachtes Vertrauen auch auf mein neues Unternehmen gütlich übertrage zu wollen und empfehle mich

hochachtungsvoll
Emil Heyder, Uhrmacher —
Nochmarkt Nr. 19 — Ecke Windberg. —

Die Pajet nach Halle lohnt sich weil wir unübertroffen billige Preise in unserem Saison-Ausverkauf

bieten.

Wach-Muffelweide 75 65 28	Hemdentuch 95 65 42 29
Woll-Waife 110 75 4	Einon, 80 cm breit 110 80 62
Wach-Muffelweide 175 80 4	Beffel 75 50 38
Freute 110 58	Bettlinder 2,70 1,68
Druck- u. Arbeitskleider 85 65	Handtücher 65 48 32
Wendel-Kavos 85 75 68	Wischtücher 35 25 20
Bopelweide reine Wolle 1,90	Erweiteten 35
Wachsfarbe kar. 130 115 95	Fischhäute, Galbleinen 4,25
Colonne, Wolle u. Seide 3,75	Reißzeug, weiß u. 2. Riff, 3,95 3,50
Kostümstoffe, 130 cm br. 2,95	Zuletzt, 130 cm breit 2,50

Senden	110 75
Hemdhoften	3,90 2,80
Beinschöße	3,25 2,95

Geschw. Wolff, Halle

Leipziger Straße 37, gegenüber Hotel Rotes Koh.

Leier kauft bei unseren Inserenten.

MODERNE MÖBEL

in guter, solider Ausführung bei billigster Berechnung finden Sie bei

Wilh. Borsdorff
Merseburg Schmalestr. 6
— Telefon 251 —

Polstermöbel

Für die mit anlässlich meines **25 jährig. Geschäftsjubiläums** überwiesenen Glückwünsche und Geschenke **dankt herzlich**
H. Rndt, Sattlermeister.
Merseburg, den 3. Juli 1926.

Stadt-Café
Sonntag, den 4. Juli 1926, vormittags 11 15 Uhr:
Frühshoppen-Konzert
Nachmittag von 4 Uhr an erschl.
Künstler-Konzert
Kapelle: Sömmel-Trio
Beste Speisen. Gutgepflegte Getränke
O. Schulze.

Kurort
Kios-erlaussz 1 Thür.
Pelle des Altenburger Holzlandes
Auskunft: durch die Kerenverwaltung
Preiswerte Unterquart: Gasthäuser:
Fürst Bismarck, Friedrichshof/Hotel
Horizont/ Land-arone/ Rast-
häuser / Drei Schwäne / Kaffee
Transval / Waldhaus zur Köppe
Gute Quelle / Für Privatunter-
kunft. Wohnau, saachweis

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener
MÖBEL
an **O. Scholz Ww., Merseburg**
Gothardstr. 34. — Telefon 458.

RICHARD WILDE
Dreibriemenfabrik
LEIPZIG
Eisenburgstr. 20.

Teichers Möbelhaus
Halle a. S., Gr. Steinstr. 82 (Kein Laden)
offertiert ganze Ausstatt ungen,
wie Einzelmöbel preiswert
Beamte erhalten Zahlungsvereicherung
zu Kassapreisen.

MÜLLERS HOTEL
Sonntag
1/2 5 UHR TEE UND TANZ
erstklassige Kapelle

Kavalier Extra FÜR SCHUHE U. LEDER
ÜBERALL BEVORZUGT!
FÜR PARKETT U. LINOLEUM
Bodenwachs Union
UNION-AUGSBURG.

Richtlinien
über die Bewertung zwangsversteigerter Grundstücke für die erste Festsetzung der Einheitswerte nach d. Reichsbewertungsgesetz.
Auf Grund der §§ 24 Abs. 2, 26 Abs. 2, 27 Abs. 2 der Durchführungsvorschriften zum Reichsbewertungsgesetz vom 14. Mai 1925 (R.G.B. 227) bestimme ich für den Bezirk des Landesfinanzamts Merseburg im Vereinigen mit den Herren Regierungspräsidenten in Magdeburg, Merseburg und Erfurt und der Anhaltischen Landesregierung folgendes:
I. Einfamilienhäuser, bei denen der Flächeninhalt der äußeren Wohnfläche (Wohn-, Schlaf- und Küche) 90 qm nicht übersteigt und die Nebenräume in ortsbildlichen Gegenden bleiben, oder Einfamilienhäuser mit einem Wohnflächenwert bis zu 10000 RM, können je nach Lage des Einzelstückes mit 65 v. H. mit einem Hundertsatz bis zu 45 v. H. herab bewertet werden. Im übrigen gilt der Satz von 65 v. H. Auf Antrag kann jedoch in Fällen besonderer Bauartigkeit, wenn der besonders schlechte bauliche Zustand von der Bewertung befreit ist, eine niedrigere Bewertung von 50 bis zu 40 v. H. des Wohnflächenwertes festzusetzen.
II. Mietwohngrundstücke sind grundsätzlich mit 45 v. H. des Wohnflächenwertes zu bewerten. Mietwohngrundstücke jedoch, die bei mindestens 8 Miet- oder Nebenwohnungen anwesend, können niedriger bewertet werden. Die Nebenwohnungen gelten Wohnungen bei denen der Flächeninhalt der äußeren Wohnfläche (Wohn-, Schlaf- und Küche) 90 qm nicht übersteigt und die Nebenräume in ortsbildlichen Gegenden bleiben. Diese Mietwohngrundstücke können je nach Lage des Einzelstückes mit 45 v. H., ferner je mehr als 100 Jahre alt sind, bis zu 30 v. H., ferner je in den letzten 100 Jahren, jedoch vor 1900 errichtet sind, bis zu 35 v. H., ferner je nach 1900 errichtet sind, bis zu 40 v. H. herab bewertet werden. Mietwohngrundstücke, die aus einfach ausgestatteten, kleineren Wohnungen bestehen und an Mieter aus Kreisen der minderbemittelten Bevölkerung vermietet zu werden pflegen, können je nach Lage des Einzelstückes bis 30 v. H. herab bei einem Alter von mehr als 50 Jahren, ferner je in den letzten 50 Jahren errichtet sind, jedoch vor 1910, bis zu 35 v. H., ferner je nach 1910 errichtet sind, bis zu 40 v. H. herab bewertet werden, wenn sie lediglich Wohnungen von höchstens 2 Zimmern und einer Küche enthalten und die Gesamtgröße der Wohnungen unter 8 bleibt. Bei allen Mietwohngrundstücken kann auf Antrag in Fällen besonderer Bauartigkeit, wenn der besonders schlechte bauliche Zustand von der Bauartigkeit befreit ist, eine Bewertung bis zu 30 v. H. herab erfolgen.
III. Für Geschäftsgrundstücke gilt grundsätzlich der Satz von 70 v. H. In Fällen besonderer Bauartigkeit kann jedoch auf Antrag, wenn der besonders schlechte bauliche Zustand von der Bauartigkeit befreit ist, eine Bewertung bis zu 45 v. H. herab erfolgen.
In den Bades- und Kurorten des Landesgebietes können Geschäftsgrundstücke der auf Fremdenbeherbergung oder verploguna eingedichteten Gewerbe je nach Lage des Einzelstückes mit 70 v. H. mit Hundertsätzen bis zu 55 v. H. herab bewertet werden.
Magdeburg, den 24. Juni 1926.
Der Präsident des Landesfinanzamts.

Bürgerhof
(früher Beth's Gelell-
Schiffhaus).
Heute Sonnabend
Klassischer Abend
Morgen Sonntag nachmitt.
Konzert
Abends 8 Uhr
Konzert u. Tanz.

Von der Reise zurück.
Dr. Ehrhardt,
Halleische Strasse 9.

6 1/2 % Reichsbankdiskont!
Kreditlinie durch 1 bis 300000 RM - Beträge aus Kapitalfr. Interessenten-Preis zu günstigen Bedingungen erhältlich.
Häusers, Steinbof, Halle
Vertragstr. 11.
Keine Vermittlung.

Ränderlpäne
garantirt rein trockene Hartholzpäne.
Liefert prompt
Wittner, Halle S.,
Zeltgasse 75 a.
30 Min. von Schladhof.
Telefon 5463.
Postkarte genügt.

Möbliertes Zimmer frei.
Halleische Str. 49.

2 Gasttronen
billig zu verkaufen
Kloster 1.
1922 r. Reisinger Mofel
2RM. 0,90 per Nacht,
1924 r. Maitammerer
Fajaz
RM. 1,00 per Nacht.
Besonders milde Zimmern
Wolff Franz,
Burgstr. 3. Fernspr. 353.

Ordnl. Mädchen
22 J. sucht Stellung in
einem Spinnstahl in Mer-
seburg oder Neu-Röffen.
Offerten unter 384/26 an
die Geschäftsstelle d. Bl.
Eine ältere alleinziehende
Frau als
Wittschaffertin
sucht für sofort
Gustav Buchendorf
Bendort bei Körditzstr. 47.

Arzt
vom Sonntagsdienst
(nicht für Angehörige der
Allgem. Ortskrankenkasse
Merseburg).
Sonntag, den 4. Juli
Herr **Dr. Gürlich**
Friedrichstr. 21. Tel. 619.

Sonntags- bzw. Nach-
dienst der Apotheke
Sonntag, den 4. Juli
Dompapothke
Nachtdienst 8. 7. - 9. 7.

I. Beilage zu Nr. 153 des Merseburger Tageblattes

Donnerstag, den 3. Juli 1926

Zur amerikanischen Unabhängigkeitsfeier.

Am 4. Juli.
Von Paul Dehn - Hamburg.

Die Erklärung der sogenannten Unabhängigkeit gilt als eine Meilenstein der amerikanischen Revolution, war aber nur ein Vorläufer der ersten Schritte der amerikanischen Unabhängigkeitsklärung vom 4. Juli 1776. In den Vereinigten Staaten feiert man die 150. Wiederkehr dieses bedeutsamen Tages mit bejubeltem Stolz. Denn aus kleinen Anfängen ist die Republik seitens des Vorgesetzten reich und groß geworden. Bei einer Fläche von fast 8 Millionen Quadratkilometern sind die Vereinigten Staaten nicht erheblich kleiner als ganz Europa, dagegen beträchtlich größer als China mit fast 5 Millionen Quadratkilometern und verfügen über die größten Vorkommen aller Grundstoffe der Welt. Schon haben sie eine Art von Vorkriegsstellung über die europäischen Großmächte erlangt. Wenn man in Washington spricht, drückt sich das folge, sonst unbrauchbare England, und selbst der heute französische Seemacht ist nicht so mächtig wie früher. Von den übrigen Staaten nicht zu reden. Gami und Jones sind die der amerikanischen Übermacht verdächtig. Dazu stehen sich die europäischen Staaten nicht weniger feindselig gegenüber, so daß ihre Einigung zu einem festen, vielseitig erfolgreichem Widerstand gegen das amerikanische Übergewicht nicht in Aussicht steht. Die Uneinigkeit der europäischen Mächte mit dem englisch-französisch-russischen Weltkrieg im Gefolge erobert die Vereinigten Staaten zu ihrer heutigen Bedeutung, nachdem sie im Krieg den Ausfall gegeben und das deutsche Heer entkräftet hatten. Der allmächtige Dollar ist der Zehnfache, mit dem man in Washington dirigiert. Sollte wirklich eine europäische Macht es wagen, den Amerikanern in Washington gegenüberzutreten, so würden die New Yorker Geldmächte aufgetrieben werden, um einzugreifen, etwa die Währung der widerprechenden europäischen Macht und sie selbst ernstlich zu erschüttern.

Größtenteils in den Vereinigten Staaten wird die Meinung vertreten, daß ihre Meinung in Europa, dem Umfang nach wenig größer als die Vereinigten Staaten, aber schwächer, England lassen sie leben. Von dem heutigen Zustand und seinem Kommunismus wenden sie sich an Frankreich, Italien und Spanien rechnen sie nicht. Und Deutschland? Entwaffnet, alle amerikanischen Weltfriedensbestrebungen sympathisch, vorkriegsähnlich, industriell und kulturell noch immer führend.

Wenn die Vereinigten Staaten zurückblieben, so würden sie einzuweichen müssen, daß die deutsche Einmischung, die gegen Ende des 17. Jahrhunderts begann, bis zur Stunde 7 bis 8 Millionen wertvolle deutsche Arbeiter und Handwerker brachte und mit ihren Nachkommen heute ein volles Viertel der weißen Bevölkerung ausmacht, für die Entwicklung des Landes von unbeschreiblichem Wert gewesen ist. Von Anfang an betrieben die Deutschen in ihren Kolonien eine planmäßige Landbesiedlung, die ihnen ein Leben, reiches an Wohlstand und Wohlstand, brachte. In ihnen wuchs die Wirtschaft, die in einer Kombination von Industrie und Landwirtschaft bestand. In dem großen Bürgerkrieg stellten die Deutschen keine Kämpfer als irgend ein anderer Volksstamm und verdienten den Namen, die besten Soldaten der Welt zu sein. In einer Kombination von Industrie und Landwirtschaft bestand. In dem großen Bürgerkrieg stellten die Deutschen keine Kämpfer als irgend ein anderer Volksstamm und verdienten den Namen, die besten Soldaten der Welt zu sein.

Die Gestaltung der Beziehungen zwischen Berlin und Washington bringt nichts in die Öffentlichkeit. Immerhin wird in Washington nicht ohne Grund behauptet, daß die Regierung in Berlin so häufig wechselt, jenenlichen Schwere Kräfte zu überlegen hat, und darin einen Ausweis der Herrschaft des parlamentarischen Regierungssystems erblicken. Das man in Washington nicht ohne Grund behauptet, daß die Regierung in Berlin so häufig wechselt, jenenlichen Schwere Kräfte zu überlegen hat, und darin einen Ausweis der Herrschaft des parlamentarischen Regierungssystems erblicken. Das man in Washington nicht ohne Grund behauptet, daß die Regierung in Berlin so häufig wechselt, jenenlichen Schwere Kräfte zu überlegen hat, und darin einen Ausweis der Herrschaft des parlamentarischen Regierungssystems erblicken.

Indes, haben hervorragende Männer, bekannte Abgeordnete wie Senator Wirth, als Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses im Senat einer der einflussreichsten Politiker, ausdrücklich und unmissverständlich, keine West-Asien- und Großbritannielle die englische Seite abgelehnt und begonnen, Europa und besonders Deutschland mit eigenen Augen zu betrachten.

Wichtiglich feiern die Amerikaner den Tag der Unabhängigkeitserklärung, den 4. Juli, den Geburtsstag ihrer Freiheit und Selbstständigkeit, durch allgemeine Feiern, Kundgebungen und Festlichkeiten, durch allgemeine Feiern, Kundgebungen und Festlichkeiten, durch allgemeine Feiern, Kundgebungen und Festlichkeiten.

Pariser Brief.

Von G. W. K.

In einem Pariser Brief, den ich im April d. Js. in der Zeitung veröffentlichte, habe ich den Stand von Lausanne material auf Grund der mir zugehenden Informationen aus dem Ausland, daß nach Briand, der von sich aus niemals im Falle der Krise die Verantwortung auf sich zu nehmen bereit ist, dieser Politiker wird mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet sein.

Die Leser dieses Artikels können diesen ersten Pariser Brief mit dem letzten vergleichen, um zu sehen, was sich seitdem ereignet hat. Die Leser dieses Artikels können diesen ersten Pariser Brief mit dem letzten vergleichen, um zu sehen, was sich seitdem ereignet hat. Die Leser dieses Artikels können diesen ersten Pariser Brief mit dem letzten vergleichen, um zu sehen, was sich seitdem ereignet hat.

Was ist die neue Regierung zusammen? Wenn die Krise ihrer Mitglieder die höchste Autorität und vor allem mit Godeknennits betrachten, so stellen wir fest, daß sämtliche Maßnahmen die das Kabinett mit Freunden oder Günstlingen Galliaux, selbst sind.

Die Leser dieses Artikels können diesen ersten Pariser Brief mit dem letzten vergleichen, um zu sehen, was sich seitdem ereignet hat. Die Leser dieses Artikels können diesen ersten Pariser Brief mit dem letzten vergleichen, um zu sehen, was sich seitdem ereignet hat. Die Leser dieses Artikels können diesen ersten Pariser Brief mit dem letzten vergleichen, um zu sehen, was sich seitdem ereignet hat.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorhars.

41. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Knabe hümmte herzu wie ein Wilder; aber er stürzte sich nicht in die ausgedehnten Arme, zwei Schritte vor ihr blieb er stehen, wie zu Stein geworden. In seinem Gesicht arbeitete es, sein ganzer Körper bebte, und kein Ton kam aus seiner Brust.

Mit einem Male löste sich die Starre seiner jungen Glieder - er machte einige Schritte vorwärts und sank seiner Mutter zu Füßen.

„Eberhard, mein Junge!“

Sie beugte sich über ihn, zog seinen Kopf an sich und küßte ihn. „Nun, mein Junge, was ist denn mit dir geschehen?“

„Du kannst gehen - du - du bist wieder gesund?“

Er rief es leidendhaftig.

„Ja, Eberhard - ich bin gesund, und so Gott will, bleibe ich es!“ erwiderte Waltraut, mit ihrer Ergriffenheit kämpfend.

„Wie ist das so plötzlich gekommen - wer hat dich gesund gemacht?“ beehrte er jetzt zu wissen.

„Der liebe Gott, Eberhard.“

„Gewiß - aber jemand muß dir dazu verholten haben - nenne ihn mir - ich will ihm danken und ihn lieben, mein Leben lang.“

„Tue das, mein Sohn!“ antwortete Waltraut ganz leise. „In diesem Augenblick hätte sie ihre Hand ergriffen und sanft ergriffen und geküßt.“

„Karl Heinz - du bist du ja auch, mein Liebling!“ rief Waltraut und beugte sich zu dem Kleinen herab. Niemand hatte es bemerkt, daß das Kind sich schon und erschrocken, wie vor einem Wunder, herbeigeflüchten hatte. Seiner Empfindung, die für sein Anderes fast zu überwältigend war, mußte er seinen anderen Ausdruck zu geben, als durch diese dumme Liebeswort.

Waltraut streckte und küßte ihn und ging so auf in ihrer Freude mit ihren Kindern, daß ihr kein anderer Gedanke blieb.

Seeger stand immer noch abseits, ein stummer Zuschauer dieser Szene. Sein Muskel seines Gesichts bewegte sich.

„Warte, Herr Seeger - wir wollen jetzt ins Schloß zurückkehren, damit ich mich allen meinen Wohnern aus dem Hause verstellen kann.“ rebete die Gräfin ihn nun an.

Seeger kam sofort näher.

Eberhard, der noch voll Ueberraschung und Glücksempfinden war, beachtete ihn nicht, aber Karl Heinz drängte sich zu ihm und sagte nach seiner Hand.

„Wollen anständige Gräfin nicht zuvor ein wenig ruhen?“ fragte er höflich. „Es möchte der Aufregung zuviel auf einmal werden.“

Sie schloß sich aus ihren himmelsräumenden Empfindungen ein wenig herausgerissen, mußte seine Fürsorge jedoch anerkennen.

„Sie haben recht, Herr Seeger,“ gab sie freundlich herablassend zur Antwort, „ich will mich noch ein halbes Stündchen ausruhen und bitte Sie, dann mit den Knaben zur Stelle zu sein.“

Wieder verbeugte er sich.

Sie nicht grüßen, drückte den Knaben die Hand und weichte Eberhard, der sie durchaus begleiten wollte, sanft ab. Dann ging sie mit kräftigen elastischen Schritten, Anmut in jeder Bewegung, dem Schloß zu.

Das weiße Kleid hielt sie ein wenig mit der Hand hoch und sah in ihrer schlanken Gestalt fast mädchenhaft jung aus.

Die Zurückbleibenden haben für eine Weile nach, stumm, jeder mit seinen eigenen Gefühlen beschäftigt.

„Hilf mir denn wirklich ganz gesund?“ unterbrach Karl Heinz endlich das Schweigen, indem er die Hand seines Lehrers zärtlich umklammert hielt.

„Ja, Karl Heinz - sie ist gesund!“ antwortete Seeger.

„Woher wissen Sie das?“

Eberhards Augen richteten sich voll Spannung auf den Hausarzt.

„Ich - nehme es an“, antwortete dieser ausweichend.

„Gute Mutter hat eine erfolgreiche Kur gebraucht, die ihr Weiden geheilt hat.“

„O Gott - wer hätte das gedacht - diese Ueber-

rasung!“ rief Eberhard, das Wunder noch immer kaum fassen löhnd. Darunter schaudern Trotz und Groll der Lehrer gegenüber. Er tauchte mit ihm seine Meinungen und Vermutungen aus, erging sich in alterhand Möglichkeiten, und wert ihn in so vertrauter Unterhaltung mit dem Hausarzt, daß er sich nicht mehr über die Wiederkehr der alten trüben Eberhard nicht wieder erkannt haben.

Am Abend, als längst alles im Schloß schlief, stand Seeger in seinem Zimmer am Fenster und sah in die Sommernacht hinaus. Millionen glühender Sterne standen an dem nicht völlig dunklen Himmel. Die Umrisse der Pyramiden hoben sich scharf gegen ihn ab.

Regungslos stand er.

Aus dem Dunkel der Nacht stiegen Gestalten herauf, lebendig und hell. Er meinte, sie vor sich zu sehen, die innere, stoffliche Frau mit den betörenden Augen, dem finnenwidernden Lächeln - er sah die Flamme der Leidenschaft in sich aufzuleben, verlangend und verderblich.

Ergriffen und Stenun wurden in ihm wach - die Frauen schlugen über seinen Kopf, er sah sie nicht mehr, als er finster um ihn zu werden drohte, zog eine starke Hand ihm vom Abgrund und rief ihn zurück in die raue Wirklichkeit. Hier fand er das Weinen wieder, und mit dem Weinen kam das Schaudern vor sich selbst. Abwendung und Vergessenheit hatte er darauf gesucht und sie in harter Arbeit, in Gefahren, Mühen und Kämpfen gefunden. Die Erinnerung verblühte mit den Jahren mehr und mehr, nicht bedauerte es ihm, nur ein Erlebnis, das zu seinem Werdung nötig gewesen war, und er blühte lächelnd und ohne Schmerzen darauf zurück.

Ganz kühl war es in ihm geworden, kühl und ausgebrannt, nur ein Funken glimmte in der Asche: das Wort der Dank für einen Freundschaftsdienst, dessen hoher Wert ihm immer verständlicher wurde. „Mein Leben und meine Kraft will ich einbringen, wenn Du oder die Eltern einen anderen Weg für mich wählen - ich will mich nicht nur abgeben, seine Mission erfüllt?“ - Was hielt ihn hier noch?

„Gott - wer hätte das gedacht - diese Ueber-

rasung!“ rief Eberhard, das Wunder noch immer kaum fassen löhnd. Darunter schaudern Trotz und Groll der Lehrer gegenüber. Er tauchte mit ihm seine Meinungen und Vermutungen aus, erging sich in alterhand Möglichkeiten, und wert ihn in so vertrauter Unterhaltung mit dem Hausarzt, daß er sich nicht mehr über die Wiederkehr der alten trüben Eberhard nicht wieder erkannt haben.

Am Abend, als längst alles im Schloß schlief, stand Seeger in seinem Zimmer am Fenster und sah in die Sommernacht hinaus. Millionen glühender Sterne standen an dem nicht völlig dunklen Himmel. Die Umrisse der Pyramiden hoben sich scharf gegen ihn ab.

Regungslos stand er.

Aus dem Dunkel der Nacht stiegen Gestalten herauf, lebendig und hell. Er meinte, sie vor sich zu sehen, die innere, stoffliche Frau mit den betörenden Augen, dem finnenwidernden Lächeln - er sah die Flamme der Leidenschaft in sich aufzuleben, verlangend und verderblich.

Ergriffen und Stenun wurden in ihm wach - die Frauen schlugen über seinen Kopf, er sah sie nicht mehr, als er finster um ihn zu werden drohte, zog eine starke Hand ihm vom Abgrund und rief ihn zurück in die raue Wirklichkeit. Hier fand er das Weinen wieder, und mit dem Weinen kam das Schaudern vor sich selbst. Abwendung und Vergessenheit hatte er darauf gesucht und sie in harter Arbeit, in Gefahren, Mühen und Kämpfen gefunden. Die Erinnerung verblühte mit den Jahren mehr und mehr, nicht bedauerte es ihm, nur ein Erlebnis, das zu seinem Werdung nötig gewesen war, und er blühte lächelnd und ohne Schmerzen darauf zurück.

„Gott - wer hätte das gedacht - diese Ueber-

und das alles mit den bloßen Händen... Schweben lang, die wie Wägen auf Rollen, herrscht nur ein Wogen und Ausfließen des Wassers. Jetzt kommt der während unglückseligsten Schwans des Alligators nach oben; dann wieder erhebt der nach dem eingedringenen Wasser mit dem Kopf über der Oberfläche. Wenn er auch nur für einen Augenblick den Stoff von den fahrenden Klaffen des Lungebeins löst, so würde er schwer verdammt zu Boden sinken. Es ist ein Kampf ums Leben, Schweiß, ermüdet und Beize. Der Wägen braucht nur noch mit einer Hand den Rücken zu umfassen, mit der anderen packt er den Schwanz, legt ihn sich um den Kopf und kommt so, immer mit dem Alligator eingehend, ins Boot. Die langen Krallen der Klauen bewegen sich heftig und weichen gelegentlich in das Fleisch des Mannes. Aber keinen Moment läßt er locker, und wenn er den Alligator in dem Boot wiederholt, dann ist dieser matt und brennt sich nur noch gelegentlich auf. Nun wird das Boot rasch an die Küste gerudert, während der Mann das Tier noch immer festhält, und endlich wirft er mit bloßen Händen das ungeheure triumphierend an die Küste. Die Klauen und Krallen dieses Alligators sind nur dann richtig einzuschätzen, wenn man weiß, daß der Alligator, so schwerfällig er erscheint, doch sich sehr rasch bewegt; er ist mit muskulösen Krallen ausgestattet, mit einem Schwanz, der ein Gewicht von umfassen können kann, und mit zwei Klauen, die scharfe, beidseitige Zähne haben. Mit solchen Waffen ausgerüstet, gehört er zu den gefährlichsten Tieren, die es gibt; er hat nur den Wunsch, zu töten, und ist ein gieriger Fresser, der alles verschlingt, was ihm vor den Klauen kommt. Ihn zu töten, ist deshalb so schwierig, weil die Klauen an den Fingern abkratzen, wenn nicht gerade das Hinterteil des Tieres treffen. Den Alligator lebendig zu fangen und zu bändigen, ist ein sehr unmögliches Beginnen, das nur der Alligatorjunge von Miami vollbringt."

Gewinnbringende Ferienreisen. Der gewöhnliche Steroid gibt, wenn er auf Reisen geht, eine Unmenge Geld aus, aber es gibt auch einige Glückselige, die durch ihre Vermögensverluste in großen Reichtümern gekommen sind. Dabei muß man freilich nicht nur Glück haben, sondern auch die Augen aufmachen und praktische Einsätze haben. Kam da eines Tages ein Engländer auf einer Italienreise nach den berühmten Marmorbrüchen von Carrara. Beim fahrenden Blick entging ihm nicht, daß ein Felsstück eine merkwürdige rote Farbe zeigte. Bei einer Prüfung ergab sich, daß es sich um sehr schönen roten Marmor handelte, der bisher in Carrara noch nicht entdeckt war. Er machte die Entdeckung darauf aufmerksam, fischte sich einen Anteil an dem Gestein, und nun wurden große Mengen des sehr wertvollen roten Marmor gewonnen. Im August 1924 machte ein junger Kennerländer eine Ferienreise in die wenig besuchten Gegenden des Karaween-Berges. Zur Unterhaltung jagte er wilde Schwäne. Eines der erlegten Tiere stürzte in ein festes Gestein, und als er es herausholte, bemerkte er, daß ein mit heringefällener Stein merkwürdig glänzte. Er holte ihn aus dem Wasser heraus, unterwarf die Felswand und ließ auf eine Hand, die ihm große Gewinne brachte. Zwei Amerikanerinnen, eine Mrs. Weston und eine Miss Spencer, unternahmen eine Bergsteigerreise nach der Mojave-Wüste in Südkalifornien. eines Nachts lagerten sie in einer Zeltenstadt und wollten Feuer machen. Das Feuer rante aber so furchtbar, daß sie nicht fochten konnten; sie suchten nach der Ursache und entdeckten eine merkwürdige schwarze teerige Masse darunter. Sie nahmen ein Stück von dem Stoff mit und zeigten ihn zu Hause einem Geologen. „Das ist Asphalt“, ließ dieser aus. Die beiden Frauen lehrten nach dem Zeit zurück und beuteten das Asphalt-Lager aus, das ihnen mehr einbrachte,

als wenn es eine Goldmine gewesen wäre. Eine ähnliche Entdeckung machte ein Amerikaner, der im Yellowstone-Park, dem gewaltigen amerikanischen Naturschutzgebiet, weilte. Er fand eine Herde, die augenscheinlich schon ziemlich lange da lag, aber noch vollständig frisch war. Die Herde war mit einer Schicht von feinem Staub bedeckt. Die meisten Tiere waren wohl achlos daran vorbeigegangen; dieser Mann aber erkannte, daß der Staub eine besondere Eigenschaft haben mußte und nahm etwas davon mit. Die Untersuchung ergab, daß es Borax war, der bekanntlich zum Konservieren von Naturgegenständen und auch zu vielen anderen Dingen, so auch in der Medizin, benutzt wird. Der Hund dieser Borax-Lager brachte ihm viel Geld ein. Ein Kanadier, der auf der Vancouver-Insel seine Ferien verbrachte, bemerkte beim Baden in einer Bucht merkwürdige Fische, die wie Sardinen aussehen. Er fing einige und konservierte sie in Glasbehältern wie Sardinen. Als er Probieren davon zu kosten gab, wurde ein Großunternehmer auf den woffhnehmenden Fisch aufmerksam und legte mit ihm zusammen eine Konservenfabrik an. Drei Jahre später wurden schon 175 000 Fische verpackt und heute stehen mehrere Fabriken an dieser Stelle. Vor einiger Zeit fanden zwei amerikanische Geschäftleute, die ihren Urlaub mit Angeln am Mississippi-Zufluß in der Nähe von Muscatine verbrachten, merkwürdige Waischen, die schwarz und sehr hart waren. Der eine von ihnen kam auf den Gedanken, daß sich daraus gute Knöpfe machen lassen müßten; er verlegte sich darauf weiter und errichtete eine Knopf- und Knopf- in der Gegend, die ihm große Erträge abwarf.

Tuennen, Spiel und Sport.

Große Erfolge der deutschen Leichtathleten am ersten Tage der englischen Meisterschaften

Wetter qualifiziert sich im 440 und 880 Yards für den Endlauf.
London, 2. Juli. Das erste Auftreten der deutschen Leichtathleten in London seit 1913 war ein guter Erfolg. Pelger war der Held des Tages. Seine alte Zeit befähigte sich, er hielt sich bei den heute von ihm gelassenen Vorformen über 440 und 880 Yards von Start an bis zum letzten Viertel im Hintergrunde und legte dann mit seinen letzten Schritten los, überholte das Feld auf der Augenlinie und lief weit überlegen durchs Ziel. Dies wiederholte sich mit der Regelmäßigkeit einer Uhr, und die zahlreichen Zuschauer in den großen Stamford-Braden trugen in einem Beifall aus, wie ihn kein anderer der 400 Leichtathleten aus 22 Nationen für sich haben konnte. Die Leistungen Pelgers sind, nach allem, was man heute sehen konnte, außerordentlich glänzend. Neben wurde Storz-Salle, der im 440 Yards Vorlauf beim Lieberholen einen Mitkonkurrenten leicht überholte, disqualifiziert. Auch der italienische Meister im Gehen Armando, der zum Schluss in einen regelrechten Dauerlauf verfiel, wurde disqualifiziert.

Die Einzelergebnisse, soweit sie die deutsche Mannschaft betreffen:
Dr. Pelger gewinnt seinen Vorlauf über 880 Yards überlegen. Pelger gewinnt er 200- und 400-Yards-Läufe, den Vorlauf über eine Meile gewinnt Wäcker, der Ausrichter im Endlauf hat. Wäcker-Magdeburg gewinnt den 200 Yards Vorlauf und 400 Yards Vorlauf, Schüller und Wege sind ausgeschieden. Ueber 440 Yards gewinnt Storz-Salle seinen Vorlauf überlegen, wird aber disqualifiziert.

Tropfbaad trat im 440 Yards Hürdenlauf nicht an und wird morgen nur über 120 Yards Hürden laufen.
Koffmeister ist im Disziplinarverfahren in die Entscheidung gekommen. Kranz-Breslau konnte sich für den Endlauf über eine Meile (1600 Meter) nicht qualifizieren. Morgen laufen Gorts, Schüller, König und Wege über 120 Yards, Pelger wird den 440 und 880 Yards Lauf voraussichtlich gewinnen.

Ueber 440 Yards sind Rauken (Dolland) und über 880 Yards Bone (Dolland), der Weltmeister 1924 auf dem Olympia zu Paris, die stärksten Gegner Pelgers.

Pferderennen in Halle am 10. und 11. Juli

Mit Genehmigung der Obersten Behörde für Volkssport und des Umsonst-Klubs sind die für den 3. und 4. Juli vorgesehenen Rennen nunmehr auf Sonntag, den 10., und Sonntag, den 11. Juli, nachm. 3 Uhr verlegt worden. Die Zahl der eingegangenen Nennungen beläuft sich für beide Tage auf rund 400 Unterhändler, so daß wiederum mit großen Feldern und einem recht guten Sport zu rechnen ist. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß am Sonntagvormittag wie am Sonntag nach als 8 Rennen je ein lokales Pferderennen — Platz-, bzw. Hindernisrennen — gelaufen werden.

Handel und Verkehr.

Der Frank fällt weiter.

Marktschloß 1824.
Am Deffernmarkt hat der französische Frank eine neue und sehr starke Abschwächung erfahren. Der Kurs für London gegen Paris fielte sich im Verlauf auf 182 1/2, während London gegen Brüssel mit 181 1/2 etwas fester war, als der französische Frank. Neue Gründe für diese Bewegung werden nicht angeführt. Der Schwerpunkt des Verkehrs liegt weiterhin in Paris liegen, wo man die Situation der Regierung und namentlich auch des Finanzministeriums sehr kritisch beurteilt. Allerdings besteht auch die Möglichkeit, daß bei der neuen Bewegung gewisse Absichten der neuen französischen Finanzminister mitzusehen. Man glaubt, daß die Stabilisierung des Frank auf einem noch niedrigeren Kurse gegen das englische Pfund erfolgen wird, als er heute gemeldet wurde. London gegen Mailand ebenfalls schwächer für die Wra mit 137 1/2. Gewisse die spanische Pseta niedriger. London gegen Madrid 22.7. Das englische Pfund steht bei ebenfalls nachgegeben auf 4,8660. Dagegen ist der polnische Zloty mit 9,50-9,60 für Kabel Remittent gegen Warschau sehr fest.
Am Deffernmarkt konnte sich der französische Frank im weiteren Verlauf etwas erholen, und zwar bis auf 181 1/2 für London gegen Paris, was man auf Interventionen der Bank von Frankreich zurückführt. Die Reportagen zeigen eine leichte Erhöhung. So stellte sich der Report für einen Monat und pro Pfund auf 3-3 1/2, für drei Monate bis auf 8 1/2, Frank.

Berliner Börse vom 2. Juli.
Die Börse eröffnete auf den meisten Gebieten sehr fest und lebhaft. Die Anhangsgewinne gingen an einer Reihe von Märkten bis zu 8 Prozent und darüber. Nach den ersten Kursen legten sich die Zeitgewinne durchweg noch weiter fest, und zwar bis zu 3-8 Prozent. Dem kam die Bewegung bei ruhigem Geschäft zum Stillstand und

Der Massen-Andrang

hat gezeigt, daß das kaufende Publikum die riesigen Vorteile meiner Saison-Ausverkaufs-Preise in vollem Umfange erkannt hat
Die großen Abteilungen Damen-, Backfisch- und Kinderkonfektion sind noch immer bestens sortiert



Franz Ebert

Größtes Spezialhaus für Damen-, Backfisch- und Kinderkonfektion in Sachsen
Leipzig, Thomagasse

Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen.

Motoren

zu billigsten Preisen.

Einrichtung elektrischer Anlagen für unsere Stromabnehmer auch **mietweise** in 3, 6, 9 oder 12 Monaten Eigentum!

Landkraftwerke

Installationsbüro: Merseburg, Gothardstr. 29
Montage-Inspektor Haupt, Lauchstädt, Freyburger Str. 143 c

Kalt

Persil

aufgelöst bürstet
Dir allein
Persil die volle
Wirkung ein!

Empfehle mich als
Kochfrau
Frau Heffebarts
Schichten bei Herings.

la Eiderlethäse
9 Pfd. — 21. G. — franko
Dampfabrik, Merseburg.

Metalbetten
Schlattenbetten, Kirschbetten,
direkt an Privat.
Katalog 1718 frei.
Eisenmöbelfabrik Gahl (Zürich).

Halle (Saale)
Große Steinstraße 79/80

Gebüder

Bethmann

Werkstätten für Wohnungskunst
Ständige Möbelausstellung
Qualitätsmöbel
nach Künstlerentwürfen zu
besonders wohlfeilen Preisen

Grubenkies u. Sand
(ungeleitet)
zu Beton-, Mauer-, Pflanz-, u. Pflasterzwecken
liefert ab **Grube Emma bei Bismarck**
(Merseburg-Dieritz-er Bahn)
Bismarck-Bismarcksdorfer
Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft
Halle a. S. (Telefon 7481).

Friedrich Schulze, Bankgeschäft, Merseburg a. S.

Gothardstraße 38 Gegründet 1862 Telefon Nr. 64, 143

Ausführung aller bankmäßigen Arbeiten.

Im Laufe der zweiten Börsentunde bewirkten Reaktionen auf den meisten Gebieten, daß die Eröffnungskurse um etwa 1-1/2 Prozent überhöht wurden. Die Grundstimmung blieb jedoch fest. Das Geschäft im ganzen wurde wohl aus dem Grunde ruhiger, weil der neue scharfe Sturz des Franz eine gewisse Zurückhaltung gebot.

Berliner Produktenteile.

Weizen, Juli 300, September 265,5-265,5, Oktober 266,5 bis 266; Roggen, März 208-211, Juli 218-216,5, September 207-206, Oktober 208-207,5; Sommergerste 205 bis 212; Wintergerste 190-204; Hafer, März 202-212, Juli 190; Mais 169-172; Weizenmehl 37,75-39,75; Roggenmehl 39,25-39,50; Weizenkleie 9,80-10; Roggenkleie 11,20; Weizenarben 35-46; St. Speiseerbsen 30 bis 34; Futtererbsen 22-27; Weizenfrucht 23,50-28,50; Ackerbohnen 22-24,50; Bohnen 33-34; Lupinen, blaue 14,50-16,50; Lupinen, gelbe 20-22; Lupinenfrucht 14; Weizenfrucht 18,50-19,20; Gerstenaugeln 10-10,30; Sojabohnen 19,90-20,40; Kartoffelstodden 22-23,40.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 3. Juli. Durch die höheren ausländischen Preisänderungen wurde der Markt des ergebnis eingetretener warmen und sonnigen Wetters ein gewisses Gegenstück geboten. Die Einfuhrforderungen für Auslandsweizen sind stark erhöht. Aufseherungen waren die Preise dafür wieder etwas fester. Weizen lag sehr fest, weil Auslandsforderungen nach wie vor fehlen. Bohnen waren auch die Zulieferer höher, die späteren Termine aber etwas schwächer. Für Hafer waren die Forderungen erhöht. Es waren dafür viele auf der Seite etwas bessere Preise zu erzielen. Für Weizen hält die Kaufkraft nach Roggenmehl an; Weizen aufwärts ist nur fest erhältlich.

Zucht- und Viehmarkt Friedrichsfelde-Berlin.

Auktions: 480 Milchfähe, 11 Bullen, 25 Jungvieh, 137 Kälber. Es wurden gegabt für Milchfähe und hochtragende Kühe: a) 450-570, b) 300-420, c) 250-300; Jungvieh: a) 300-450, b) 220-280; Jungvieh zur Wahl per Jenner Lebensgewicht: 38-42. Pferdemarkt: Auktions: 421. Handel etwas lebhafter. Es notieren: a) 900-1200, b) 600-900, c) 300-600, d) 50-300.

Berliner Metallpreise.

Elektrolyt Kupfer 131,75; Nisotkupf 67,50-68,50; Platinsgült, Neun. 58,75-59,75; Aluminium 235-240; Nickel, rein 340-350; Antimon, Reg. 110-115; Silber, ca. 900f. 89,75-90,75.

Die amtlichen Driften.

London (1 Pfund Sterling) 20,410-20,410,362.
Newyork (1 Dollar) 4,195-4,205.
Amsterdamm (100 Gulden) 168,49-168,51.
Wien (100 Kronen) 11,585-11,585,11,575.
Paris (100 Franc) 14,90-14,94.
Kopenhagen (100 Kronen) 11,21-11,14,9.
Bilbao (100 Escudo) 21,375-21,425.
Buenos Aires (100 Peseta) 12,421-12,461.
Santo Domingo (100 Franc) 81,18-81,38.
Santiago (100 Peseta) 67,18-67,52.
Lima (100 Soles) 112,46-112,84.
Buenos Aires (100 Escudo) 59,33-59,47.

Leipziger Börse vom 2. Juli.

Die Börse verkehrte infolge der unsicheren innerpolitischen Lage unregelmäßig und vorwiegend in abgeschwächter Haltung. Die Umstände hielten sich in engen Grenzen.

Effektenbörse
(weitergeführt von der Commerz- und Privatbank AG.)
Berliner Börse vom 2. Juli 1926.*

Waffen	Notierungen	Waffen	Notierungen
Dollar Scheide	100,00	Engelhardt-Werke	141,50
100 Schilling	97,00	Schiffbau-Werke	228,00
100 Franc	146,00	Grünig-Werke	100,00
100 Kronen	14,25		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100 Yen	0,425		
100 Dollar	0,425		
100 Franc	0,425		
100 Kronen	0,425		
100 Rubel	0,425		
100 Mark	0,425		
100			

Flugzeuge mit unbegrenzten Spannweiten.

Von Max Fischer.

Wenn man mit dem Flugzeug den Ozean überqueren und so die Weite von Europa nach Nord- und Südamerika auf einen Bruchteil der jetzigen verlagern will — und danach freibt man selbstverständlich — so ist das natürlich mit den verhältnismäßig kleinen Flugzeugen nicht möglich, die wir für unsere Landlinien durch Deutschland und selbst auf größere Entfernungen benutzen, schon aus dem Grunde nicht, weil man in einem solchen Flugzeuge die ungeheuren Betriebskosten nicht mitführen kann, die für solche Strecken gebraucht werden. Man könnte man daran denken, die bisherigen Flugzeuge einfach zu vergrößern, indem man sie doppelt, dreimal oder viermal so lang macht und ihnen die doppelte, dreifache oder vierfache Flügelspannweite gibt. Leider führt dieser Weg nicht zum Ziel, da die Gewicht der Träger, insbesondere für die Flügel, bei so großen Abmessungen zu hoch würden, so daß ebenfalls zu wenig Nutzlast zur Mitführung des Betriebsstoffes und der Nutzlast übrig bliebe.

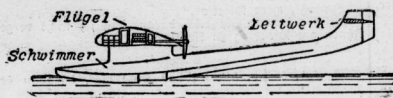


Bild 1. Einer der vier großen seilförmigen Schwimmer von der Seite gesehen, Flügel aufgesplittet.



Bild 2. Einer der kleinen seilförmigen Schwimmer von der Seite gesehen, Flügel aufgesplittet.

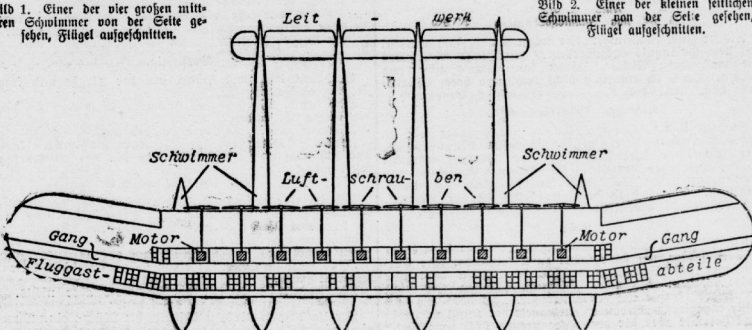


Bild 3. In der inneren Einrichtung des Flügels, Flugzeug von oben gesehen.

Nun hat Herr Dr. Ing. Hummer auf der 15. ordentlichen Mitgliederversammlung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt in Düsseldorf einen Vortrag gehalten, in dem er einen ganz eigenartigen Vorschlag für den Bau gewaltiger Flugzeuge gemacht hat, die er Flugzeuge mit unbegrenzter Spannweite nennt. Um zu verstehen, was er damit meint, denke man sich einmal sechs Flugzeuge so neben einander gestellt, daß sich die Flügelippen berühren; dann denke man sich die Flügel der neben einander stehenden Flugzeuge stark verbunden; so bekommt man ein Großflugzeug, bei dem die Last nicht mehr in der Mitte vereint, sondern in weitgehendem Maße verteilt ist. Infolgedessen kann der Flügel, der aus der Vereinigung der Einzelflügel zustande gekommen ist, viel leichter gebaut werden.

Das von Herrn Dr. Hummer im Modell vorgestellte Flugzeug hat 94 Meter Spannweite rund 6 Schwimmer, die je 10 Meter seitlichen Abstand von einander und angefaßter Röhren haben; sie enthalten die Betriebsstoffbehälter. Die beiden äußeren Schwimmer sind länger als die vier mittleren, die nach hinten an die Gesamtlänge von 39,3 Meter verlagert sind und auf ihrem hinteren Ende das Leitwerk, die Höhen- und Seitenleitwerke tragen.

Die feststehenden Motoren für die 130 Flugzeuge befinden sich vorn im Flügel, haben Oberseite und einen Auslaß nach vorn. Einige Motoren nahe der Mitte sind breiter und dienen als Zugmaschinen für die 1. Klasse. Die mittleren Räume gehören dem Kapitän, den Offizieren und den Flugzeug-

führern. Hinter diesen Abteilen zieht sich ein Gang von 1300 Meter Länge und 35 Zentimeter Breite durch den ganzen Flügel, also quer zur Flugrichtung. Dahinter sind die Motorenräume und zwischen ihnen die Räume für die Mannschaften, für Gepäck, Fracht und Post angeordnet. Das Gesamtgewicht des Flugzeuges beträgt 115 000 Kilogramm (2300 Zentner), die Nutzlast ist mit 20 000 Kilogramm (400 Zentner) angelegt. Die Belastung soll 25 Kilo zählen.

Angetrieben wird das Flugzeug von 10 Motoren, von denen jeder eine Luftschraube treibt. Die Luftschrauben sitzen an der Hinterseite des Flügels, je zwei über dem Zwischenraum zwischen zwei Schwimmern. Jeder Motor leistet 1000 Pferdestärken, so daß die Gesamtantriebskraft 10 000 Pferdestärken beträgt — das ist (soviel wie von 5 der größten Schmalzuglokomotiven). Die größte Geschwindigkeit des Flugzeuges soll im Mittel 275 Kilometer in der Stunde betragen — gegen Ende des Fluges ist etwas der Entlastung durch den verbrauchten Brennstoff etwas mehr —; beim Sparflug sollen 200 Kilometer in der Stunde zurückgelegt werden. Die größte Fluchtweite mit der Vollaufstellung etwa 4400 Kilometer, die dabei in 16 Stunden zurückgelegt werden, beim Sparflug 5400 Kilometer in 27 Stunden. Die Fluchtzeit für die 3900 Kilometer lange Strecke Ähren-Nybor beträgt bei Vollaufstellung etwa 14 1/2 Stunden, im Sparflug etwa 19 1/2 Stunden, wenn Windstille herrscht.

Beim Fluge wird man auf dem Wege nach Amerika einen anderen Weg einschlagen als auf dem Rückwege, damit man den Wind ausnutzen kann, da sich die in der Luft zurückzuliegende Strecke entgegen der Windrichtung verlängert. Im allgemeinen wird man auf dem Rückwege südlicher fliegen als auf dem Hinfluge, da die Windrichtung in den nördlicheren Breiten mehr nach Europa zu, in den südlicheren mehr nach Amerika zu gerichtet ist.

Der Vortrag schloß mit den Worten: „Von Kanalfing Mariotis im Jahre 1909 bis zum ersten Liebesfestzug Europa-Amerika, der bei mehr als hundert Menschen gleichzeitig beobachtet werden konnte, ist schmerzlich ein langer Weg tatsächlich aber nur ein Schritt in der gesamten Entwicklung der Flugtechnik. Viele Köpfe in allen Kulturstaaten arbeiten an der großen Aufgabe. Es wäre eine Annehmlichkeit in der Geschichte der deutschen Flugtechnik, wenn es gelang, dieses gigantische Unternehmen zwischen Europa und Amerika in Deutschland erleben zu lassen.“

Das wäre es in der Tat!

Naturfarbenphotogramme auf Papier: ein gelöstes Problem.

In der am 25. Juni zur Ausgabe gelangenden Nummer 51 des Monatsheftes „Der Photograph“ veröffentlicht Dr. Carl L. Sage, das Problem der Herstellung von Naturfarbenphotogrammen auf Papier als gelöst bezeichnet. Derzeit werden fast ausschließlich auf Glas- und Auslandsplatten gelagerte Verfahren von Ernst L. Sage in Wandsbeck, das dem Schriftsteller des „Photograph“ anlässlich eines Besuchs bei der Firma Ernst L. Sage in Wandsbeck in allen Einzelheiten vorgeführt wurde. Dieses farbenphotographische Verfahren von Ernst L. Sage beruht darauf, dass man auf der Grundfläche der sogenannten Dreifarbenphotographie die schon fast längere Zeit bekannt ist, doch ist hier die Dreifarbenphotographie in einem bisher nicht gefassten Grade vertieft. Die bisherigen Dreifarbenphotographischen Verfahren, von deren Vervollständigung sich besonders Prof. Miesbe von der Berliner Technischen Hochschule bemüht hatte, erfordern stets eine Fertigstellung von drei Negativen, deren eines hinter einem Blaufilter, das zweite hinter einem Grünfilter und deren drittes hinter einem Rotfilter belichtet werden mußte. Dazu waren bisher stets mehr oder weniger komplizierte Apparate erforderlich, um mittels zuzuführenden Metallstreifen zu erlangen. Bei dem neuen Verfahren von Ernst L. Sage mit dessen Ausarbeitung sich der Erfinder schon seit Jahren beschäftigt hat, fällt diese Notwendigkeit, drei Negative aufzunehmen, vollkommen fort. Denn Sage benutzt ein als Dreifarbenplatte zu bezeichnendes Aufnahmeobjekt, das in der hierzu eingerichteten Fokustiefe der Firma Ernst L. Sage G. m. b. H. in Wandsbeck hergestellt wird. Dabei sind für die Aufnahmen auf diesen gelagerten Farbplatten auch feinere Aufnahmeapparate erforderlich. Dabei kann bei Verwendung von diesem Aufnahmeobjekt mit jeder beliebigen Momentenentamer gearbeitet werden. Einmal ganz einfachen Aufnahmeapparaten. Zudem ist die Empfindlichkeit dieser Farbenphotographie-Platten außerordentlich hoch, so daß unter geringsten Umständen Lichtverhältnissen mit nicht zu hochgradigen Aufnahmeobjekten auch bei sehr geringen Lichtintensitäten gearbeitet werden kann. Für diejenigen unserer Leser, denen das Gebiet der Hochfarbphotographie nicht ganz fremd ist, sei noch erwähnt, daß nach der erfolgten Belichtung zunächst eine sehr leicht auszuführende Trennung der Dreifarbenplatte mittels einer feinen Nadel erfolgt, und zwar jeweils ein Teil der Platte in einen Doppelnegativfilm. Die Platte und der Film werden in der üblichen Weise entwickelt, naturgemäß unter Anwendung gewisser Vorsichtsmaßnahmen, die wegen der hohen Farbensensibilität der hier benutzten Stoffe nicht übersehen werden dürfen. Nach der Entwicklung der Negative wird dann auch noch, in ebenso leichter und einfacher Weise, der doppelseitige Film getrennt, so daß man dadurch also durch die eine Aufnahme zu den drei für jedes Dreifarbenphotographische Verfahren benutzten Negativen gelangt.

Von diesen drei Teilfarbentnahmen werden auf Papier die naturfarbigen Abzüge nach einem ebenfalls ganz einfachen von Ernst L. Sage ausgearbeiteten Rotierverfahren in beliebiger Anzahl hergestellt, und zwar jeweils ein Teil der Abzüge in verschiedenen Größen und Verhältnissen übereinander in den drei Grundfarben Gelb, Blau und Rot, aus denen sich dann sämtliche Mischfarben des aufgenommenen Naturobjektes ergeben. Zwecklos wird die farbenphotographische Verfahren, die den erfindungsreichen Naturfarbentnahmen der Firma Ernst L. Sage G. m. b. H. auf dem Markt gebracht werden, sowohl bei Hochfarbphotographen, wie auch ebenso bei denjenigen, die sich mit dem photographischen Interesse betragen. Die Naturfarbentnahmen sind von dem Erfinder, dem erfindungsreichen Naturfarbentnahmen, auf der in der zweiten Hälfte des August die des Jahres in Frankfurt (Main) stattfindenden Deutschen Photographischen Ausstellung erlangen.

Vergrößerung des Deutschen Reiches.

Der Deutschlandfender in Königsgraben, hauen, der bisher auf Welle 1300 Meter mit einer Energie von etwa 20 Kilowatt arbeitete, soll auf eine Leistung von 100 Kilowatt vergrößert werden. Es ist beabsichtigt, das Kraftwerk in Berlin, am Königsgraben, hauen zu verlegen, wo zwei Annehmlichkeiten vor je 200 Meter Höhe noch im Laufe dieses Jahres errichtet werden sollen. — Die Deutsche Reichsdruck plant die Errichtung eines Kundendienstes auf 1777 in Berlin. — Der Reichsdruck plant die Errichtung eines Kundendienstes auf 1777 in Berlin. — Der Reichsdruck plant die Errichtung eines Kundendienstes auf 1777 in Berlin.

Ohne Vater und Mutter.

Waisennot und Waisenfürsorge — Waisenhäuser in der Provinz Sachsen. — Statistik und Familienforschung. Adoptierte Kinder.

In jeder Stadt und in jedem Dorf gibt es Kinder, die sich Eltern mehr haben, Waisenkinder, denen früher oder später Vater und Mutter gefolgt sind, sobald sie nur allein in der Welt stehen und keinen Menschen mehr haben, der ebenso wie der eigene Vater und die eigene Mutter Verständnis für die Freuden und Sorgen eines Kindes hat. Dem neuen Jahresbericht der Provinz Sachsen entnehmen wir, daß am Ausgang des Jahres 1924 58 000 notleidende Waisenkinder in Deutschland vorhanden gewesen sind. Gewiß eine außerordentlich hohe Zahl, zu der maßgebend noch andere Waisenkinder kommen, die wenigstens nicht mit notleidender Not zu kämpfen haben. Was soll mit ihnen werden, den Vater- und Mutterlosen? Inwiefern ist es notwendig, irgend einen Ersatz zu schaffen für das, was sonst die Familie und die elterliche Erziehung bietet. Aber auf welche Weise soll der Ersatz gegeben werden? Eine wichtige Frage, die sich nicht leicht beantworten läßt und bei jedem Waisenkind von neuem Schwerförmigen und Kopfzerbrechen macht.

Erstlich ist es, daß sich die christlichen Kirchen ihrer Waisenkinder schon fröhlich angenommen haben. In aller Welt bekannt geworden ist das Waisenhaus in Halle, das August Hermann Franke einst begründet hat, dessen 200. Geburtstag im nächsten Jahre die gesamte christliche Welt feiern wird. Das Halle'sche Waisenhaus besteht noch heute, es ist ein wichtiger Teil der Französischen Stiftungen und besteht nunmehr schon seit 250 Jahren. Es bietet heute Platz für 100 Waisenkinder. In der Provinz Sachsen gibt es noch eine Reihe anderer evangelischer Waisenhäuser. Vor allem ist zu nennen das evangelische Waisenhaus in Erfurt, das ebenfalls bis in das 17. Jahrhundert zurück verfolgt werden kann. Daneben steht das

Erfurter Auguste Wittoria-Stift, das ebenfalls der Erziehung schwerförmiger Waisen, daneben auch anderer gefährdeter Kinder dient. Hingewiesen sei schließlich auf die Heilmat für Delinquenten in Naumburg, das evangelische Waisenhaus in Erfurt, das in diesem Jahr die Feier seines 60jährigen Bestehens begehen konnte, das Städtische Waisenhaus aus dem Jahre 1908 und das Mädchenwaisenhaus „Paradies“ in Bernburg a. S.

Die Arbeit, die in diesen Waisenhäusern geleistet wird, ist außerordentlich schwer. Die vielen evangelischen Waisenhäuser, die es auch außerhalb unserer Provinz gibt, legen Zeugnis ab von einem Christentum der Tat, das sich nicht mit bloßen Reden und Predigten zufrieden gibt, sondern vor allem Hand anlegt, um die Waisenkinder in ihrer geistlichen, geistlichen und geistlichen Erziehung zu unterstützen. In den evangelischen Waisenhäusern sind in neuerer Zeit die des Reichsverbandes für Waisenfürsorge getreten, der seit 45 Jahren ebenfalls in der Waisenfürsorge wirbt und bisher nahezu 3000 Waisenkinder in seinem Heime untergebracht hat. Die vom Reichsverband geführten Waisenhäuser waren vor allem den kleineren Gemeinden, die nicht in der Lage waren, eigene Waisenheime zu errichten, Gelegenheit, ihre Waisenkinder in gesunden Heimen unterzubringen. Ein derartiges Reichswaisenhaus befindet sich auch jetzt immer noch in Halle.

Geht man von der Waisenfürsorge in einem Waisenhaus eine Familie nicht ohne weiteres erlösen. Es fehlt an dem ganz persönlichen Versehen und Eingehen auf besondere Wünsche. Es ist nicht möglich, jedem Kind die Erziehung und Pflege zu teilen, was man bei der Erziehung der Kinder zu Hause bekommen. Trotzdem wird sich alles, was nur irgend möglich ist, bemühen, um die Kinder das Gefühl von Vater und Mutter vergessen zu lassen. Man nimmt sich ihrer nicht nur während des Interesses an, sondern genau zu außerhalb der Schulzeit, am Nachmittag und Abend und bei den Mahlzeiten. Auch religiöse Fest werden, wenn sich die Gelegenheit bietet, im Waisenhaus gefeiert, zu Festtagen und an den Geburtstagen, ebenso wenn ein Jahrgangskommando konfirmiert worden ist und die Stunde des Abschiedes herannäht.

Neben den Waisenhäusern gibt es noch eine andere Möglichkeit, Waisenkinder zweckmäßig unterzubringen. Was allem auf dem Wege der Adoption ist, das ist beabsichtigt, das Waisenhaus in Berlin, am Königsgraben, hauen zu verlegen, wo zwei Annehmlichkeiten vor je 200 Meter Höhe noch im Laufe dieses Jahres errichtet werden sollen. — Die Deutsche Reichsdruck plant die Errichtung eines Kundendienstes auf 1777 in Berlin. — Der Reichsdruck plant die Errichtung eines Kundendienstes auf 1777 in Berlin.

Neben den Waisenhäusern gibt es noch eine andere Möglichkeit, Waisenkinder zweckmäßig unterzubringen. Was allem auf dem Wege der Adoption ist, das ist beabsichtigt, das Waisenhaus in Berlin, am Königsgraben, hauen zu verlegen, wo zwei Annehmlichkeiten vor je 200 Meter Höhe noch im Laufe dieses Jahres errichtet werden sollen. — Die Deutsche Reichsdruck plant die Errichtung eines Kundendienstes auf 1777 in Berlin. — Der Reichsdruck plant die Errichtung eines Kundendienstes auf 1777 in Berlin.

Neben den Waisenhäusern gibt es noch eine andere Möglichkeit, Waisenkinder zweckmäßig unterzubringen. Was allem auf dem Wege der Adoption ist, das ist beabsichtigt, das Waisenhaus in Berlin, am Königsgraben, hauen zu verlegen, wo zwei Annehmlichkeiten vor je 200 Meter Höhe noch im Laufe dieses Jahres errichtet werden sollen. — Die Deutsche Reichsdruck plant die Errichtung eines Kundendienstes auf 1777 in Berlin. — Der Reichsdruck plant die Errichtung eines Kundendienstes auf 1777 in Berlin.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 27

Merseburg, den 3. Juli

1926

Halafortuna.

Eine Begegnung in Italien.

Von Franz Fromme.

Wie hieß doch der Ort? Es war einer von den tausend italienischen Namen aus *ola* oder *ano* oder *one*, die uns anfangs so verführerisch klingen und deren wir so schnell überdrüssig werden, wenn wir erst in den Drecknestern selbst gewohnt haben. Denn starrend von Dreck klebte die dorfsähnliche Stadt oder das stadtdähnliche Dorf mit den paar tausend Einwohnern oben auf einer Bergtuppe. Dicht drängten sich die Häuser zusammen, überragt von der breiddachigen Kirche mit dem grauen Glockenturm, malerisch und doch ohne bestimmte Farbe, so dicht, daß kaum ein Wagen durch die Straßen fahren konnte. Straßen? Nein, das waren nur Gänge, überdacht und überspannt von Bögen, von Eßlern und Gemächern, diese engen Gassen, von denen der Unrat der Kinder, Ziegen, Maultiere und Menschen niemals befreit wurde. Irrte man durch dieses Wirrsal, so wußte man manchmal nicht, in welchen Mannes Stall man geraten war, bis man belehrt wurde, daß diese überwölbte, schlecht gepflasterte Höhle ein öffentlicher Platz war. Denn auf einer in Staub und Speck graugeordneten Marmortafel stand zu lesen: Piazza Dante Alighieri! Diese Ortsbezeichnung ist die einzige, die ich aus dem Nest sicher behalten habe, immer mit dem Gedanken: Armer Dante!

Auch den Namen des Deutschen habe ich vergessen. Hieß er nicht Wagner oder Hagen? Oder Mahler? Er war von kleiner Gestalt, schmählich und graubärtig, und ich begegnete ihm in einer Gasse, die hochtrabend als Corso bezeichnet wurde, ich glaube sogar „Corso Vittorio Emanuele“. In der Tat herrschte hier ein gewisser Verkehr... Einige alte Männer übten sich täglich im Herumstehen, malerisch in verächtliche Mäntel gehüllt. Und der kleine Graubart sprach gerade, ebenfalls herumstehenderweise, mit zweien von den Alten, als ich in diese Verkehrsader einbog, auf der Suche nach jenen Schildern, die, lakonisch nur mit einer großen Vier, Fünf oder Sechs bemalt, dem Eingeweihten eine Schankstätte guten Weines verraten. Hinter mir her lief, humpelte, winselte und schrie ein Schwarm von Bettlern — es war vor Mussolini's Zeit.

Kaum wurde der deutsche Graubart meiner und meines Gefolges anständig, da ergriff er spornreichs das Hafenpanier. Er lief so rasch, daß ihm ein Hest aus der Tasche fiel und er sich trotz unseres Rufens nicht umwandte, um wenigstens dies noch mit auf die Flucht zu nehmen. Da offenbar keiner der Herumstehenden lesen konnte, gaben sie es mir und beschrieb mir durch lebhaftes „Neden mit den Händen“ den Weg zur Wohnung meines Landsmannes. Der Schwarm der Bettler sah und hörte neugierig zu. Eitmal wurde der Satz wiederholt: „E difficile trovarlo“. „Es ist schwer, ihn zu finden...“ „perche ha la fortuna“. Das kam nun heißen: „Weil er das Glück hat“, oder auch: „Weil er das Vermögen hat!“ Denn „fortuna“ bedeutet ja beides, Glück wie Vermögen.

Obgleich bei dem Herbstregen die Landstraßen vor den Toren fast noch schmutziger waren als die Gassen in der Stadt, ging ich den bezeichneten Weg zu meinem Landsmann, nachdem ich durch allerlei Drohungen und Kniffe mein unerwünschtes Gefolge verschucht hatte. Zuletzt war nur noch ein Halbstarke übrig, der mir in einiger Entfernung nachging und, nach dem Dialekt seiner Bettelöhne

zu urteilen, wohl kaum ein Sohn dieser Berge, sondern ein Kind des ebenso schönen wie frechen Neapels zu sein schien. Ich kam durch einen Weinberg auf einen Seitenhügel, wo das flache Dach eines offenbar schmalen Häuschens knapp über eine hohe Einfriedigungsmauer sah und eine feste Bronzetür nicht den geringsten Durchblick auf das Grundstück gewährte.

Vergeblich ließ ich den schweren Klopfer ertönen — niemand öffnete. Ich ging die Mauer entlang, rund herum — nirgends ein anderer Eingang. Alles Klopfen, Rufen und Pfeifen half nichts, ebensowenig das Absingen einiger deutscher Volkslieder. So watete ich wieder in das Nest zurück, fand eines der oben beschriebenen, lakonischen Schilder und im Keller darunter einen leidlichen Tropfen.

„Il libricino del signor Halafortuna!“ lächelte der Wirt, als er mich im Besitz des Hestes sah: „Das Büchlein des Herrn „Habeglied“ oder „Habevermögen!“ Jedermann kennt es von Ansehen, denn Signor Halafortuna droht uns manchmal damit, wenn er in Zorn gerät.“ Und rummelte: „hatte er mir's aus der Hand gerissen und rannte davon. Bald kam er aber mit verächnlichem Blick wieder. „Non so leggere questo linguaggio! Wenn Sie mir daraus vorlesen, geb“ ich es heraus. Sonst verbrenn' ich es...“ Ich konnte es nicht anders vorm Verbrennen retten, als gegen das Versprechen des Vorlesens...

„Schwer zu entziffern!“ log ich, indem ich die Krähenfüße des Schreibers enträtselte, die folgenden Wortlaut in deutscher Schrift und Sprache hatten:

„Nimmst du Anteil an mir, deutscher Leser und Landsmann, dem dies etwa in die Hände fällt, so hast du hier einige Daten, wer ich bin und wie ich hierher gekommen.“

Ich stamme von der Ostseeküste, aus dem Lande „Eien“ und bin der Sohn eines begüterten Großgrundbesizers. Mein Vater ging ganz in seiner Landwirtschaft auf, und meine Mutter, eine Professorentochter aus einer Gelehrtenfamilie, eine mehr künstlerisch eingestellte, zarte Frau, paßte wohl nicht in allem und jedem zu diesem durch und durch praktischen Manne. Ich war einziges Kind, mehr der Mutter nachgeartet, und mein Vater wollte mich doch als den Erben seines Besitzes und Berufes in seinem Sinne erziehen. Meine Mutter hat mich aber immer mehr in den Bann ihrer schönen Künste gezogen, und wenn sie mir vorzufizierte — mein Vater verweigerte mir den Musikunterricht — oder ich später mir ihre auserlesene Sammlung von Radierungen besah, dann hatte ich das Glück, mich wie im Himmel zu fühlen.

Mein Vater schickte mich auf eine kleine süddeutsche Hochschule. Da soll ich Chemie und Cameraalia studieren, und vor allem das Verbindungsleben kennen lernen. Mit Widerstreben geh ich hin. Ich höre Vorlesungen über — Kunst und Dichtung. Von meinen Corpsbrüdern fondere ich mich ab und scheide schließlich ganz aus, weil mir das Kaufen und Saufen zuwider ist. Auf! der Geruch von Bier und Katern! Die Commentimpulse! Ich wechsle die Universität, gehe nach München. Da schickte mir mein Vater keinen Monatswechsel mehr, aber meine Mutter gewährt mir aus ihrem Vermögen die weiteren Studienjahre. Ach, einziges München! Ich habe das Glück, in deine Kreise zu kommen, in Schönheit und Malerei unterzutauhen und aus dem Becher der Lebenslust zu trinken!

Und dann über den Brenner! 1890 Italien! Verona, das Tor zu diesen seligen Gefilden! Hier will ich bleiben, in diesem gelobten Lande. Das braune Florenz! Das pur-

surne Rom und das himmelblaue Neapel! Und wie höflich und freundlich die Menschen! Überall werden wir als Amici und buoni alleati begrüßt, als Freunde und gute Verbündete! Nirgends mehr das ewige Gequäle von Pflicht und Arbeit, mit dem wir uns in Deutschland die besten Tage vergällten. Ich habe das Glück, die Freiheit zu genießen!

Ja, die Freiheit! Haben wir sie in Deutschland? Mein Vater seufzte dabei über die vielen Steuern, Abgaben und Beiträge, über die Schikanen der Bürokraten und die Bürde der Ehrenämter. Und er gehörte noch zu den Bevorzugten! Welche Arbeit und Sorge lastet erst auf den Aemtern. Hier kneist und drückt einen nichts von alledem. Die Sonne verfähnt auch den Aemtern mit seinem Loh. Und mich befreit nicht die allgemeine Wehrpflicht. Nein, ich fahre nicht nach Hause!

Meinem Vater hat dies das Herz gebrochen. In seiner Familie ein Deferteur! Noch dazu sein einziger Sohn! Er starb darüber, vor dem biblischen Alter, und das Pflichtteil, das meine Mutter mir auszahlte, ließ mich hier ein ausbühmliches Leben führen, das freilich die Wehmut ein wenig beschattete. Denn ich sollte auch meine Mutter nicht wiedersehen. Sie überlebte meinen Vater nur um wenige Monate. Aber dann hatte ich das Glück, eine muntere Lebensgefährtin zu finden."

Der Wirt, der mir über die Schulter ins Ohr sah, wurde ungeduldig. Ich tat, als ob ich nicht alles enträtseln könnte und sagte mit Frageron: „Nummer schreibt er: Ich habe das Glück oder ich hatte das Glück...?“

„St, si, si!“ bejahte er. „Sempre ha la fortuna. Darum nennen wir ihn ja: Signor Halafortuna!“

Und meine Augen flogen weiter: „Eine heitere Florentinerin wurde meine Frau. Sie schenkte mir zwei Kinder, eine dunkeläugige Tochter, die in ihre Familie schlug und mehrere Jahre darauf einen Sohn, blond und blauäugig, der seinem mecklenburgischen Großvater zu ähneln schien. Später, kurz vor dem Kriege, als das Verhältnis zwischen Deutschland und Italien sich sehr verschlechtert hatte, betrog mich meine Frau mit einem italienischen Maler, den ich Giel als meinen Freund ins Haus genommen hatte und zog mit meiner Tochter von mir. Heute laß' ich über all dies, heute haße und verachte ich die Kugelmacher samt und sonders, denn nicht einer von ihnen hat sich mir treu erzeigt. Aber damals ging es mir schrecklich nahe. Ich schrieb mir den Gram von Herzen. So kam aus dem Mißgeschick doch ein Gutes: Ich hatte das Glück, den Dichter in mir zu entdecken.“

Ein deutscher Schriftleiter, dem ich diesen Herzerguß wie einen fremden Roman vorlas, versprach, es zu drucken, wenn ich es kürzte. Das tat ich mit einiger Selbstüberwindung und schickte es an seine deutsche Adresse. Aber auf der italienischen Post ging es — wie so manches andere — verloren. Das, worin ich meine zitternde, übervolle Seele gesüchtet, meinten die Kugelmacher, mir mit Geld erlösen zu können — mit fünfzig Lire Schadenersatz für die verlorene Einschreibebüchse.

Wald darauf kam der große Krieg. Ich habe das kaiserliche Deutschland nie geschätzt mit seiner zwangvollen Enge, mit seinen schroffen Gegensätzen von Hoch und Niedrig, und dennoch überkam mich in den schicksalsschweren Juliagen des Jahres 1914 die Reue, dies sonnige Italien zu meines Herzens und meiner Kinder Heimat gewählt zu haben. Ich kann nicht mehr zu dir zurück, mein altes Vaterland, und werde hier doch als Fremder behandelt. Selten hab' ich Zeitungen gelesen, jetzt kaufe ich sie mir jeden Tag auf dem Corso und warf sie jedesmal empört weg, so voll Haß und Verleumdung waren sie gegen die „guten Verbündeten“ von einstmal. Die Erregung wuchs. Auf Demonstrationen folgten Gewalttaten gegen einzelne Deutsche. Auch zu mir kam die welsche Wut, ich wurde beleidigt und mißhandelt und mein Hausrat entzweielt. Unter den Heyern und Zerstörern waren die Verwandten meiner Frau und — meine eigene Tochter. Da selbst mein kleiner Junge nicht vor Mißhandlungen sicher war, zog ich von der Hauptstadt weg, hierher in die Berge, wo die Menschen sich nicht mit Politik abgeben. Nur ist die Nahrung schlecht, der Schmutz unbeschreiblich, die Wohnungsverhältnisse vorintusliklich. Mein kleiner wird krank, von schlechter Milch, der Arzt schafft ihn ins Hospitäl. Verkehrte Behandlung, Operation und Vergiftung insolge schmutziger Verbandstoffe! Er wird kränker und stirbt unter der Hand beredender Nonnen im Dreck, mein armer nordischer Wondkopf! Ich dachte, ich überlebte das nicht, aber nach zwei, drei Jahren war ich doch darüber hinweggekommen. Nun pflanze ich meinen Weinberg und meine Blumen, ich gehe am Krieg nicht zugrunde wie so viele Hunderttausende, vielleicht Millionen meiner deutschen Landsleute. Ich bleibe am Leben und habe das Glück, daß ich noch empfinden kann, was es heißt, unter dieser Sonne zu leben...

Nun wollen die Kugelmacher mir noch mein Häuschen

und Gärten wegnehmen! Längst habe ich schändlicherweise mein deutsches Vaterland abgetan wie ein lästiges Kleid. Aber sie sagen doch, daß ich ein Deutscher bin und daß einer ihrer Kriegsverletzten mein rechtmäßiges Eigentum haben und mit italienischer Wirtschaft verkaufen soll, das letzte, was meinem Herzen auf dieser Erde geblieben ist. Dann hab' ich nur noch das Glück — zu sterben.“

Es stand da noch mehr im Heft — aber ein Geräusch hieß mich aufblicken. Zwei Polizeibeamte führten den halbstarken Neapolitaner gefesselt durch die Straße. Er war erst seit heute hier aufgetaucht und hatte mißverstanden, was das Gerede über Signor Halafortuna besagen wollte, er hatte gedacht, der einsame Deutsche habe „das Vermögen...“ So hatte er ihn totgeschlagen und war von den Beamten auf frischer Tat ertappt worden, als sie des Weges kamen, um die Hand des Staates auf Haus und Garten des Signor Halafortuna zu legen...

Und der Wirt, der dies schnell von der Straße erhört hatte und es mir in abgedrohenen Sätzen zurief, schloß seinen Bericht halb fragend, halb witzelnd mit den vieldeutigen Worten:

„Dra... ha la fortuna...? Nun hat er wohl das Glück?“

Die Fahrt ins Tal.

Skizze von Bruno Prochaska-Tulln.

Reichend wand sich ein langer Zug die Serpentinberge. Die rotbraunen Waggons waren mit Kriegsgefangenen überfüllt, die nach dem fernem Osten verschickt wurden. Für solche Transporte, die keine militärische Bedeutung hatten, verwendeten die Russen natürlich nur alte Waggons, brustkranke Lokomotiven und vom Personal den Ersatz des Ersatzes. Mit sichtlicher Mühe kroch der Zug langsam den Talhang hinan und blieb endlich schnaufend und pustend auf der Bahnhöhe stehen. Der Lokomotivführer kroch unter die Maschine, so daß nur seine ziesigen, schwarzen Stiefel hervorragen, der Stationsvorstand sah ihn zu, und die Kriegsgefangenen, die ausgefesselt waren, standen ringsherum. Endlich kam der Lokomotivführer mit einer großen Zange unter der Maschine hervor, krebstot im Gesicht und vor Anstrengung schwitzend. Er rief dem Stationsvorstand einige Worte zu, deutete auf das Gestänge und zückte die Achseln. Der Vorstand schwieg nachdenklich, dann machte er eine wegwerfende Handbewegung, die wohl bedeuten sollte: „Ach was, fahr zu!“

Solche Szenen waren schon öfters vorgekommen. Man hatte der alten Lokomotive ein Pfister aufgeklebt, und sie hatte immer noch ihren Dienst getan. Aber diesmal hatte der Lokomotivführer dem Stationsvorstand noch eine andere Mitteilung gemacht, die zu besonderen Besorgnissen Anlaß gab. Er hatte Ablösung verlangt, weil er von heftigem Fieber befallen war und die Verantwortung für die lange Talfahrt mit der schadhaften Lokomotive nicht übernehmen wollte. Doch in dieser kleinen sibirischen Bergstation war eine Ablösung unmöglich. Nach längerem Ueberlegen schlug der Bahnbeamte vor, der Lokomotivführer möge den Zug vorsichtig bis in die erste größere Talstation führen, wo Ablösung mit Sicherheit zu erwarten war. Die Kriegsgefangenen hörten verständnislos zu. Als ihnen ein Kamerad, der russisch verstand, von der Sachlage Mitteilung machte, gerieten sie in begreifliche Erregung. Einer von ihnen trat vor und erklärte sich bereit, den Lokomotivführer zu ersetzen. Er hatte im Frieden als Maschinist in einem großen Betriebe gearbeitet und war auch als Lokomotivführer tätig gewesen. Er verpflichtete sich, den Zug ohne Unfall bis ins Tal zu führen. Dieser Vorschlag setzte die Russen in Verlegenheit. Der russische Lokomotivführer war für unbedingte Annahme des Vorschlages, der Stationsvorstand schwankte, jedoch der Transportleiter, ein Unteroffizier, nahm sehr energisch dagegen Stellung. Es schien ihm unerhört, fast schon Hochverrat, einem Kriegsgefangenen die Leitung des Zuges zu überlassen. Er konnte die Verantwortung nicht übernehmen. Ueberhaupt wollte niemand eine Verantwortung übernehmen, und so blieb es dabei, daß der russische Lokomotivführer bis ins Tal zu fahren habe. Mit finsterner Miene nahm er seinen Platz auf der Lokomotive wieder ein, die Kriegsgefangenen kehrten stumm zu ihren Waggons zurück.

Als der Kriegsgefangene Maschinist, der im siebenten Wagon untergebracht war, zu seinem Wagon kam, fand er die Schiebetüre geschlossen, von innen wurde heftig geklopft und Rufe ertönten: „Öffnen! Öffnen!“ Die breite Tür war beim Schließen mit einem hakenförmig verbogenen Stück des unteren Beschlages über einen außen hervorragenden Bolzen gestülpt. Sie ließ sich nun von innen nicht mehr zurückziehen und mußte erst von außen ein wenig gehoben werden. Von innen war dies unmöglich, da die glatte Fläche keinen Anhaltspunkt bot. Es war nicht das erste Mal, daß sich die Türe derart verpreizte. Auch dieser Uebelstand sollte in der Talstation behoben werden. Einstweilen wurde ein Holzstück eingeklemmt, um das Schließen der Tür zu verhindern. Der Zug setzte sich in Bewegung.

Im Wagon, wo sich der Maschinist befand, herrschte ziemliche Erregung. Die meisten waren der Ansicht, daß sich alle Kriegsgefangenen hätten weigern sollen, die Fahrt fortzusetzen. Mit dem Erdrücken wäre es nicht so schnell von staten gegang.

gen, und in diesem verdammten Zuge, in dem alles krank war, vom Waggon bis zum Lokomotivführer, hatte man noch viel eher Aussicht, ins Jenseits zu fahren. Aber nun war nichts mehr zu machen. Die Inzassen des Waggons streckten sich auf ihre Pritschen aus, rauchten oder schliefen. Auf der Bank neben dem Ofen saß nur der russische Soldat, der den Wagen zu bewachen hatte, und der Maschinist. Beide schwiegen und lauschten dem Rollen und Poltern der Räder.

Draußen herrschte schon Abenddämmerung. Nur noch undeutlich war zu erkennen, daß der Zug in großen Serpentin steile Abhänge entlang glitt. Anfangs zeigte die Strecke kein bedeutendes Gefälle, und die Geschwindigkeit hielt sich in mäßigen Grenzen. Allmählich aber wurde eine merkliche Beschleunigung fühlbar. Die Gegenstände, die im Innern des Waggons auf Nägeln und Schnüren hingen, begannen immer lebhafter zu tanzen. Immer stärker wurde das Rütteln des Waggons, das Rassel und Klirren der Eisenstücke. Durch das vergitterte Ausguckfenster sah man im Abenddunkel die finsternen Schatten von Signalmasten, hohen Bäumen und gespenstischen Felszacken vorbeiziehen. Der lange Lastzug mit seiner Menschenkraft flog mit der Geschwindigkeit eines Schnellzuges talwärts. Die Waggons schwankten, sprangen und stießen, daß alles, was nicht niet- und nagelfest war, zu Boden fiel. Die Schläfer auf ihren Pritschen erwachten und fragten besorgt, was es gebe. Anscheinend wollte der Lokomotivführer so rasch wie möglich das Tal erreichen und bedachte in seinem Fieberwahn nicht, daß er sein eigenes Leben und das von mehreren hundert Menschen aufs Spiel setzte.

Es war finstern geworden. Der Zug polterte mit Getöse über die Weichen einer kleinen Station, es schien, als sprängen die Waggons in meterhohen Sägen neben den Gleisen her. Schreckensrufe erklangen. „Man muß den Zug aufhalten!“ riefen einige. Gewiß, aber wie sollte dies durchgeführt werden? Es gab keine Signalleine, keine Trittbretter zwischen den Waggons, keinen Weg über die Puffer. Während der Fahrt war jede Verbindung zwischen den einzelnen Waggons abgeschnitten.

„Öffnen wir die Türe,“ schlug einer vor, „und versuchen wir, uns durch Zurufe mit dem nächsten Waggon zu verständigen. Durch Rufe von einem Waggon zum anderen ist es vielleicht möglich, dem Lokomotivführer ein Zeichen zu geben.“ — *Compten* packten zwei Mann die Türe in den zweis Deffnung vorgeesehenen Kerben. Sie stemmten sich an, doch die Türe gab nicht nach. Das eingelegte Holzklötzchen war längst herausgefallen, die Türe war an bemerkbar zugeschlitten und hatte sich draußen wieder festgehackt. So viel die Inzassen des Waggons auch rüttelten, stießen und schlugen, sie waren ohnmächtig gegenüber der schweren Tür aus harten Bohlen, die unbeweglich in ihrem Lager festgeklemmt ruhte.

Da gaben sie die nutzlosen Versuche auf. Aus den engen Schlafstellen waren längst alle hervorgekrochen, um nicht zwischen den schmerzlichen Brettern zerquetscht zu werden, wenn das Unglück geschähe. Alle standen in der Mitte des Waggons dicht gedrängt in banger Erwartung. Der russische Soldat saß auf der Bank ruhig und gleichmütig, als ginge ihn die Sache nichts an, oder als ahnte er nicht die Größe der Gefahr. Ein Kerzenstümpfen flackerte ängstlich, die Luft war zum Ersticken dampf und schwül. Jeder mühte sein Gehirn um einen rettenden Gedanken. Alle schwiegen. Man hörte nur das wilde Dröhnen und Poltern der Räder und das Klirren schweren Eisens.

Plötzlich bemerkte einer: „Ich spüre Brandgeruch!“ Und sofort merkten alle, daß aus einer Ecke leichter Rauch hervordrang. Der Boden war an einer Stelle brennend heiß, und ein Mann, der beim Ausguck ins Freie spähte, sah in der Dunkelheit Feuerchein und Funken von unten aufsteigen. Die Achse war heiß gelaufen.

Und der Zug verminderte seine Geschwindigkeit noch immer nicht. Im Gegenteil, es schien, als wäre er ganz sich selbst überlassen und jage mit immer wachsender Schnelligkeit dem Abgrund entgegen. Ein Stoß warf alle zu Boden. Der Zug flog wieder über Weichen. Draußen schwang ein Bahnwärter verzweifelt seine Laterne. Niemand achtete auf ihn. Der Zug raste weiter. Von der Achse züngelten schon kleine Flammen empor. Zwei Mann hüteten sorgfältig den Wasserkübel, in dem noch ein kleiner Rest des Wassers hin und her schwankte, um die Flamme zu empfangen, wenn sie sich durch den Boden fraß. Doch was vermochten diese wenigen Tropfen gegen den ruhelos mahelnden Brand da drunten.

Noch ein verzweifelter Angriff gegen die Türe. Sie blieb unbeweglich wie früher. Die Kriegsgefangenen bestürmten den russischen Soldaten mit Vorwürfen, als trüge er die Schuld an der unvermeidlichen Katastrophe. Doch er zuckte die Achseln und schwieg.

Da sprach der Maschinist einige Worte, schreiend, um sich im Getöse des Zuges verständlich zu machen, und deutete gegen das Waggondach. Die anderen verstanden. Im nächsten Augenblicke war das Ofenrohr herausgerissen, und gegen die kleine, runde Deffnung im Waggondach donnerten die Stöße von schweren Holzschleichen. Splittend gaben die Bretter nach, und ein großes schwarzes Loch gähnte in den dunklen Nachthimmel.

Der Maschinist entwickelte rasch seinen Plan, von einem Dach zum anderen bis zur Lokomotive vorzudringen. Es seien nur sechs Waggons zu überwinden. — Wie? — Sehr einfach, indem man ein Brett mitnehme und es als Brücke von einem Dach zum anderen verwende. Er erbot sich, selbst zu gehen, da es um den Mechanismus der Lokomotive Bescheid wußte und in

Notsfälle auch ohne den Lokomotivführer das Anhalten des Zuges erzwingen konnte.

In fliegender Hast wurde ein Brett aus der nächsten Pritsche hervorgezogen, und der Maschinist stieg auf den Ofen, um durch die klaffende Deffnung ins Freie zu gelangen. Der erpödet der russische Soldat. Er war verantwortlich, daß ihm kein Gefangener entkam, und wer bürgte ihm dafür, daß dieser Mann nicht entfliehen wolle.

„Halt!“ rief er und griff zum Gewehr. In gebrochenem russisch, hastig und stockend, machte ihm eine begrifflich, daß es um das Leben aller, auch um seines ginge. Er sah es ein, aber es war ihm offenbar nicht möglich, sich in eine Situation zu finden, die in seiner Vorschrift nicht vorgegeben war. Er schüttelte immer wieder den Kopf und blieb bei seinem Nein.

Er stand eingekeilt in der dichten Menge der Kriegsgefangenen, schwarz und gebräunt wie eine Statue aus Erz, überragt von dem riesigen Bajonett. Auf dem Ofen stand der Maschinist, mit dem Kopf im Freien, sein Haar flatterte im Sturm. Das schwere Brett ragte schief wie ein drohender Sturmböck über die Köpfe empor. An den Wänden tanzten und hüpfen die Schatten. Die Blicke der Gefangenen begegneten sich in düsterem Einverständnis. Es gab nur eines, den Russen niederzuschlagen und den Plan durchzuführen, was immer daraus entsähe. In diesem Augenblicke leuchtete ein heller Schein auf. Aus dem Boden zuckten rötliche Flammen empor. Zwei Mann gossen das Wasser darüber, Dampf und Rauch stiegen rühend zur Decke. Da faßte der russische Soldat einen Entschluß. Er schob den Mann, der den Maschinisten begleiten sollte, zur Seite und sprach ruhig: „Ich gehe.“ Das Brett wurde auf das Dach hinausgehoben, dann kletterte der Maschinist ins Freie, der russische Soldat packte sein Gewehr und folgte ihm, getreu seiner Vorschrift, daß jeder Kriegsgefangene von einem Manne mit Waffe zu begleiten sei.

Das Waggondach schwankte und stampfte wie ein ungehändiges Pferd, das den Reiter abschütteln will. Vorsichtig krochen die Beiden an den Rand, überbrückten die Luft zum nächsten Waggon, und während der eine das Brett fest niederdrückte, turnte der andere hinüber. So näherten sie sich immer mehr der Lokomotive. Rauch und Funken kühlten sie ein, daß sie kaum die Augen offen halten konnten. Endlich ragte der Tender vor ihnen auf, ein Sprung, und sie saßen auf dem hoch aufgetürmten Holzvorrat, im nächsten Augenblicke standen sie im Heizraum der Lokomotive, die funkersprühend und schneubend wie ein wütender Drache durch die Finsternis raste.

Hier bot sich ihnen ein unerwarteter Anblick. Der Lokomotivführer lag, von schwerem Fieber geschüttelt, bewußtlos auf dem Boden. Der chinesische Heizer hochte im Feuerchein und stopfte ununterbrochen Holz in den gefrägigen Schlund der Maschine. Er hatte alle Hebel auf volle Fahrt gestellt, und die rasende Fahrt bereitete dem Halbblutigen offenbar solches Vergnügen, daß er die zwei Anhömlinge nicht bemerkte. Ein Kolbenstoß schleuderte ihn zu Boden. Der Maschinist stürzte zu den Hebeln, rückte und schob, es war nichts beschädigt. Langsam übertrug sich sein Wille auf das Räderwerk, das knirschend und höhnend gehorchte. Allmählich verminderte sich die Geschwindigkeit, und endlich auf einer längeren ebenen Strecke blieb der Zug stehen. Aus allen Türen strömten die Gefangenen heraus. Eiligst flüchteten die Inzassen des siebenten Waggons, der gleich darauf lichterloh wie eine Fackel brannte. Die Flammen beleuchteten die lange Reihe dunkler Wagen, Baumkronen, die aus der Tiefe aufragten, und glitzernde Felswände. Weit und breit kein Haus und kein Mensch. Doch drunten blinkten schon die Lichter des Tales.

Das versiegelte Bild.

Skizze von Freiherr von Schlicht.

Das Gong hatte bereits zum zweiten Mal zum Mittagessen gerufen. Trotzdem stieg Aenn, die leztthin neunzehn Jahre geworden war, nur langsam die Treppe zu dem im Erdgeschoß gelegenen Eßzimmer hinunter. Sie war wirklich nicht die Spur neugierig, den heute vormittag, glücklicherweise nur für den noch kurzen Rest seiner landwirtschaftlichen Lehrzeit, auf dem Gut ihres Vaters neu eingetroffenen Volontär, Herrn von Felsen, kennen zu lernen. Mit ihm würde es bestimmt auch nicht anders werden als mit seinen Vorgängern. Sicher würde auch er keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um ihr etwas von ihrer schönen, schlanken Figur vorzuschwärmen, von ihren großen schwarzen Augen und von allem, was ihm sonst noch an ihr gefiel. Dann würde auch er es natürlich versuchen, einen flirt mit ihr anzufangen. Aber die Lust dazu wollte sie ihm gleich von Anfang an nehmen, schon durch die Art, wie sie ihm bei der ersten Begegnung höflich und liebenswürdig, aber dennoch zurückhaltend und ablehnend gegenübertrat.

Das nahm sie sich jetzt noch einmal fest vor, bevor sie die Tür zum Eßzimmer öffnete, wo sie bereits erwartet wurde. Aber als die Mutter ihr nun den neuen Hausgenossen vorstellte, und als der, groß und schlank, dabei doch kräftig gewachsen, ihr mit seinen sieben- oder achtundzwanzig Jahren, mit seinem hübschen, klugen, bartlosen Gesicht und den großen, braunen Augen gegenüberstand, mußte sie an sich halten, um nicht einen leisen Ruf des Schreckens und der Ueberraschung auszustößen. Dieser Herr von Felsen war ja kein anderer als der, der — — Dunkelrot lica ihr nischlich das Blut in die Wangen, und

„Sie war froh, als sie sah, auf eine Stufe der Mutter hin noch einen Augenblick am Büfett zu schaffen machen konnte, bevor man Platz nahm. Und sie empfand es dann mehr als dankbar, daß sie sich an der Unterhaltung nicht zu beteiligen brauchte, die von dem Vater und dem neuen Volontär allein geführt wurde.“

Während der ganzen Zeit dachte sie beständig: Ist er es oder ist er es nicht? Das wollte, nein, das mußte sie wissen. Und deshalb fragte sie plötzlich, als in der bisher geführten Unterhaltung eine kleine Pause entstand, mit einer Stimme, die zu ihrem eigenen Erstaunen gleichgültig und gelassen klang: „Sagen Sie bitte, Herr von Felsen, ich denke schon lange darüber nach, sind wir uns in unserem Leben nicht schon einmal begegnet und zwar vor einem rechtlichen halben Jahr auf dem Verlobungsfest meiner Freundin Elly Reitberg?“

„Zu dem Fest war ich allerdings auch geladen, gnädiges Fräulein,“ stimmte er ihr bei. „Bis er nun nach einer kurzen Pause, in der er sie forschend und prüfend angesehen hatte, mit dem Ausdruck ehrlichsten Bedauerns fortfuhr: „Seien Sie mir bitte nicht böse, gnädiges Fräulein, daß ich mich bei der großen Zahl der damals Geladenen der von Ihnen erwähnten Begegnung nicht mehr entsinnen kann. Allerdings besitze ich ein beklagenswert schlechtes Physiognomengedächtnis, und das wird mir hoffentlich auch Ihnen gegenüber als Entschuldigung dienen.“

„War er es oder war er es nicht? Die Frage beschäftigte sie trotz der Antwort, die er ihr eben gegeben, bei Tisch fortwährend weiter, und erst recht, nachdem sie sich wieder in ihr Zimmer begeben hatte. Da dachte sie an die kleine Szene, die schon so weit zurücklag, und die sie dennoch nicht vergessen hatte, und die sie eigentlich auch nicht vergessen wollte. In einer der vielen Tanzpausen hatte auf jenem Verlobungsfest an dem herrlichen Sommerabend die ganze Schar der jungen Mädchen und Herren in dem großen Park herumgetollt. Man hatte Greifen und Haschen gespielt, und sie selbst war vor einer lustigen Schar, die Jagd auf sie machte, davongelaufen. Aber sie war schlanker und geschmeidiger gewesen als ihre Verfolger und hatte in ihrem wilden Lauf auch nicht innegehalten, als die anderen die Verfolgung schon aufgegeben hatten. Da war sie plötzlich gegen einen Herrn gerannt, der unvermutet aus einem Nebenweg vor ihr auftauchte. Erschöpft hatte sie sich an ihn gelehnt und lachend und atemlos gebeten: „Halten Sie mich, ich kann nicht mehr, ich falle um.“ Da hatte er sie gehalten und dann — ja, auch heute vermochte sie sich nicht zu erklären, wie es eigentlich gekommen war, jedenfalls hatte er sie plötzlich auf den Mund geküßt. Einen Augenblick hatte sie ihn fassungslos angesehen, dann war sie davongelaufen. Der Herr aber hatte garnicht den Versuch gemacht, ihr zu folgen. Er stand, als sie sich noch einmal umschau, wie angewurzelt da und starrte ihr nach. Auch im weiteren Verlauf des Abends hatte er sich ihr nicht wieder genähert, nicht ein einziges Mal mit ihr getanzt, wohl weil er ihr gegenüber ein zu schlechtes Gewissen bejaß.“

Deutlich stand der Abend wieder vor ihr. Der ihr damals den Kuß gegeben, wollte nun als neuer Hausgenosse in ihrem elterlichen Hause. Immer vorausgesetzt natürlich, daß er es war; denn seinen Namen hatte sie damals, als er ihr mit vielen Anderen gemeinsam vorgestellt wurde, nicht verstanden oder wenigstens nicht behalten. Hinterher hatte sie nicht gemagt, sich danach zu erkundigen, schon um keinen Argwohn zu wecken. Nun, die nächsten Tage oder Wochen würden ihr ja Gewißheit bringen. Aber ihre geheime Frage: Ist er es oder ist er es nicht? wurde durch keinerlei Andeutung von ihm beantwortet.

Dafür fand sie die Erklärung, als sie eines Morgens wachend seiner Abwesenheit im Auftrage der Mutter mit dem Mädchen zusammen sein Zimmer betrat, um dort einen kleinen Wunsch, den er für die Einrichtung geäußert hatte, zu erfüllen. Da entdeckte sie auf seinem Schreibtisch in einem einfachen Holzrahmen das Bild eines geradezu blendend schönen jungen Mädchens oder einer jungen Frau. Nun verstand sie ihn, verstand sie alles. Er liebte eine andere, und darum konnte und durfte er sie natürlich nicht lieben, auch nie davon sprechen, daß er sie, wenn auch nur einmal, und noch dazu im Scherz, geküßt habe. Heiß und jäh flammte die Eifersucht in ihr auf. Wer war diese andere? Sie mußte es wissen. Nachdem sie das Mädchen mit einem Auftrag fortgeschickt, versuchte sie, das Bild aus dem Rahmen zu nehmen, um eine Widmung zu entdecken. Doch die kleinen Klammern, die den Rahmen verschlossen, waren versiegelt. Es schien, als hätte der Besitzer des Bildes vorausgesehen, daß neugierige Hände sich eines Tages daran zu schaffen machen könnten. Da schämte sie sich, daß ihr das Blut heiß in die Wangen schloß. Am Mittag bei Tisch mag sie kaum, ihn anzusehen.

Es war das erste Mal, daß sie sein Zimmer betreten hatte, es sollte auch für immer das letzte Mal gewesen sein. Aber etwa vierzehn Tage später war wieder ein kleiner Wunsch geäußert worden, dessen Ausführung die Mutter dem Mädchen nicht allein überlassen wollte. So stand sie abermals vor dem Bild, und noch viel stärker als bei dem ersten Mal trat die Versuchung an sie heran, es aus dem Rahmen zu lösen. Doch wie sollte sie, ohne daß er es später bemerkte, den Siegelack von dem Verschluß entfernen? Sie sah genauer hin und stellte jetzt zu ihrer größten Ueberraschung fest, daß der aus irgend einem Grunde bereits entfernt war. Die nächsten Minuten

würden ihr also Gewißheit bringen. „Aengstlich ängern sich sie nach dem Mädchen um. Kaum hatte sie dieses mit einem Auftrag wieder fortgeschickt, da hielt sie auch schon das Bild in Händen, auf dessen ganzer Rückseite mit kleinen Stiften ein Briefbogen befestigt war. Und nun las sie:

„Liebe kleine Ann! Ich habe die Siegel, die ich bisher Deinetwegen gemacht, heute Deinetwegen absichtlich wieder entfernt. Ich hoffe, daß nicht nur Deine Neugierde, sondern namentlich Deine Eifersucht Dich verleiten wird, das Bild, das die Frau meines besten Freundes zeigt, und das ich nur Deinetwegen auf den Schreibtisch stellte, aus dem Rahmen herauszunehmen. Es ist kein Zufall, daß Deine liebe Mutter Dich heute zum zweitenmal in mein Zimmer schickte; sie weiß, kleine Ann, daß ich Dich von dem Augenblick an liebe, da ich mich damals auf dem Verlobungsfest hinreißend lieb, Dich zu küssen. Alles weitere erzähle ich Dir mündlich, vorausgesetzt, daß Du es von mir hören willst.“

Eine kleine Weile saß sie voll freudigster Erregung starr da; dann aber sprang sie mit dem Brief in der Hand auf, um ihn, den sie schon so lange liebte, zu suchen. Doch im letzten Augenblick befann sie sich eines anderen. Sie wollte das Bild samt den an sie gerichteten Zeilen wieder in den Rahmen stellen; denn sie war es sich selbst schuldig, ihm zu beweisen, daß sie nicht die Spur neugierig und erst recht nicht die leiseste Spur eifersüchtig gewesen sei. Aber sie kam nicht dazu, ihm diesen Beweis zu erbringen, denn plötzlich fühlte sie sich, ohne daß sie sein leises Kommen gehört hätte, von ihm umfaßt und gleich darauf geküßt.

Und er ste ihm erzürnt hätte zuzurufen können: „Sie haben ja wieder nicht gefragt, ob Sie das auch dürfen“ — da hatte sie ihn dieses Mal schon wiedergeküßt.

Aus der Welt der Technik.

Psychologie der Frauenarbeit. Bubikopf, Smokingkostüm, Zigarettenrauchen — solche äußeren Zeichen der Mode, die uns vielfach als willkürlich erscheinen, sind für die Tiefersichtenden Hinweise darauf, daß die Frauen eine Verwischung der ursprünglichen Geschlechtsunterschiede anstreben, und das ist eine sehr wichtige soziale Erscheinung, die in unseren wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen begründet ist. Der bekannte Psychotechniker und Dozent der Psychologie, Fritz Giese, weist auf diese Vorgänge in einem neuen, soeben im Delphin-Verlag zu München erscheinenden Buch hin, dem er den Titel „Die Frau als Atmosphärenwert“ gegeben hat und in dem er die weiblichen Bildungsziele und die Berufstätigkeit der Frau erörtert. Die vermännlichende Mode drückt nur die Bestrebungen aus, durch die die Frau im Beruf, in ihrer sozialen Stellung, im Sport und in allen möglichen Dingen jetzt mit dem Mann wetteifert. Freilich wird dieses Streben, wenn es auch die Geschlechter einander näher bringt, doch niemals zu einer Angleichung des weiblichen Wesens an das des Mannes führen, denn weibliche Anlagen und weibliche Arbeit sind durch unüberbrückbare Gegensätze vom Wesen und der Tätigkeit des Mannes getrennt. Giese stellt die Beobachtungen zusammen, die man in bezug auf die Arbeitsbegabung der Frau gemacht hat. Sie zeigt im Durchschnitt eine gute optische Leistung; Farbenwahrnehmung und Augenmaß sind bei ihr meist sicherer als beim Mann. Ebenso besitzt das weibliche Geschlecht eine geschicktere Hand, soweit es sich nicht um Schwerarbeit handelt. Man hat eine höhere Befähigung der Frau in den modernen Sprachen, vor allem in der Konversation, festgestellt. Allgemein anerkannt wird der größere Fleiß, die bessere Einordnung der Frau in vorgeschriebene Regeln, ihre Anpassung an gebotene Bedingungen. Darin kann man aber auch einen Mangel an Selbständigkeit finden. Im ganzen ist die mittlere Durchschnittsleistung der Frau besser, während sie in Höhenleistungen nicht an den Mann herankommt. Zu den Gebieten, auf denen die Frau keine führende Stellung erreicht, rechnet Giese Theologie, Architektur, Technik, Eisen- und Hüttenwesen, Mathematik, Zoologie und Botanik. Dagegen leistet sie Hervorragendes auf literarischem und musikalischem Gebiet und kann sich auch in Kleinorganisationen vortrefflich betätigen. Die Erfahrungen der Berufsberatung weisen immer wieder darauf hin, daß die Frauen der Tätigkeit der Ungelernten und Ungelerntesten zufließen, aber für qualifizierte Facharbeit weniger Interesse zeigen. Auch bei der studierten Frau läßt sich eine merkwürdige Handverklümmung beobachten, die ausgesprochene Neigung zur Nutzlosigkeit und zur praktischen Verwertung der Studien, wobei großer Fleiß und erheblicher Ehrgeiz angewendet wird. Die weibliche Berufsarbeit besitzt auch nicht die Stetigkeit, die der des Mannes eigen ist. Die Frau ist ein „labiles Element im Berufsleben“. Der Beruf ist ihr nur ein Nebenstück des Daseins, während ihr eigenliches Ziel doch immer noch die Ehe und Mutterchaft bleibt.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage zum Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

35. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1926

Über die Anlage und Behandlung des Komposthaufens.

Von Dr. M. Weiß. (Mit 3 Abbildungen.)

Mit einem guten Kompost gewinnt der Landwirt und Gärtner ein Düngemittel, das ihn nichts kostet, aber von vorzüglicher Wirkung ist. Deshalb mag es angebracht sein, auch an dieser Stelle etwas über die Beschaffung dieses Düngers zu berichten.

Zunächst ist die Auswahl des Ortes für den Komposthaufen wichtig. Man wählt einen schattigen Platz, oder man schafft sich den Schatten durch eine Anpflanzung schnell wachsender Staubengewächse und Gebüsch oder durch Aufstellung eines Spaliers mit Bohnen, Klettergurken oder Kürbissen. Auch das Bepflanzen des Komposthaufens mit Kürbissen ist recht gebräuchlich, weil unter den breiten, schattenspendenden Kürbisblättern der Haufen so recht gar werden kann. Der Komposthaufen wird nach E. Engelmann (Neudammer Landwirt-Lehrbuch, Teil I Acker und Pflanzenbaulehre, geb. 7 RM. Verlag von J. Neumann-Neudamm) am besten dort angelegt, wo er Verwendung finden soll und wo das Herstellungsmaterial vorhanden ist. Ist der Hauptbestandteil Grabenausschurf, so wäre es unrationell, den ganzen Komposthaufen erst auf den Hof zu fahren.

Nun sind in jedem landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe Stoffe vorhanden, die

Steine, Draht-, Blech- und Eisenteile, die späterhin auf der Wiese die Sensen und Mähmaschinen ruinieren. Mit dem Heu wandern sie oft genug in den Rindermagen, und manches wertvolle Stück Vieh geht dabei zugrunde. Auf die große Bedeutung des Schlacks, Teichschlammes und Grabenaushubes als Düngemittel ist man in neuerer Zeit wieder aufmerksam geworden. Zu

bereichern wir den Komposthaufen außerordentlich an Bakterien, die seine Gärung und Reife beschleunigen. Durch den Zusatz von Kalk zum Komposthaufen vermindert man den unerwünschten Zuzug von Insekten und Gewürm, wie der Tausendfüßler, und treibt die schon eingebrungenen hinaus. Wenn nämlich ein solcher mit Tausendfüßlern durchsetzter Kompost im Sommer auf ein Gurkenbeet kommt, fressen diese Tiere die Keimblätter ab, die Pflanzen werden zusehends schwächer und sterben schließlich vollständig ab. Verhindern kann man eine solche Schädigung dadurch, daß man den Kompost nur im Winter auf das gefrorene Land aufbringt. Dann findet das Ungeziefer ein jähes Ende und zugleich wird den Vögeln der Tisch gedeckt. Ein in der genannten Weise angereicherter Komposthaufen stellt gewissermaßen einen Schwamm dar, der seine Nährstoffe langsam an die Pflanzen abgeben soll. Dazu ist aber auch erforderlich, daß er richtig angelegt wird.

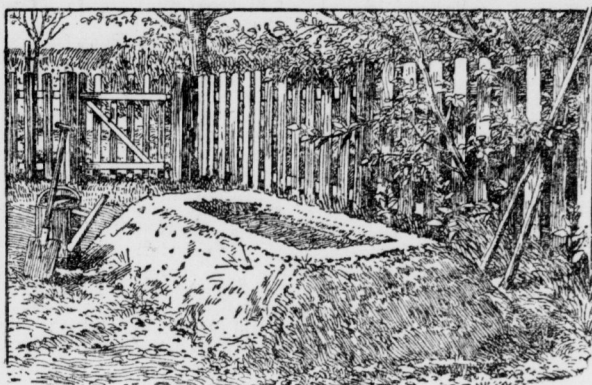


Abbildung 1. Richtig angelegter Komposthaufen.

seinen verhältnismäßig hohen Gehalt an sämtlichen pflanzlichen Nährstoffen kommt noch sein Gehalt an organischen Massen und Bakterien, wodurch er als ein den Kompost wesentlich verbesserndes Mittel erhöhte Bedeutung erhält. Durch Düngung eines bakterienarmen Bodens mit Schlack und einem schlackhaltigen Kompost wird er leicht zur Bodengare gebracht. Solcher Dünger impft gewissermaßen den Boden und verbürgt dann das sichere Gedeihen solcher Pflanzen, wie Leguminosen, an deren Anbau vorher nicht zu denken war. Zur Erhöhung seines Wertes wird man dem Komposthaufen ferner die besonders kalireiche Holz- asche sowie allenfalls auch Braunkohlensche (aber keine Steinkohlensche) sowie auch Kalisalze und Thomasmehl und auch Kalk, am besten wohl in Form von Bauschutt, Mergel, Kalk oder gemahlenerem Kalk zusetzen. Der-

Den Komposthaufen macht man nach Art der Abbildung 1 etwa 1½ bis 2 m breit, von erforderlicher Länge und schichtet ihn in keinem Falle höher als 1 m auf, damit Sonne und Luft und im Winter der Frost ordentlich eindringen können. Damit er sich gut besauchen läßt, nichts von ihm verlorengeht, ihn auch die Hühner nicht auseinanderjahren können, wird er zuweilen nach Abbildung 2 und 3 mit Brettern eingefaßt. Die Luft zerfetzt ihn,



Abbildung 2. Umkippen des Komposthaufens.

als Futter oder sonst irgendwie keine Verwendung finden, die aber doch so viel Nährstoffe enthalten, daß es lohnt, sie zur Düngung zu verwenden. Dahin gehören Straßen- und Hofschrott, faulende Hackfrüchte, Laub, Küchen- und Gartenabfällen, ferner Seifenwasser, alle tierischen Abfälle, wie Blut, Eingeweide, dazu Teichschlamm, Schlack, Grabenaushub, Unkrautpflanzen, Fäkalien, Geflügeldünger und nicht zu vergessen, der Schlamm des Gängelganges und die Erde des Holzschuppens. Nicht auf den Komposthaufen gehören aber

artiger kalireicher Kompost hat sich zur Düngung der Wiesen und Weiden gut bewährt und macht eine weitere Kalkung des Grünlandes vielfach überflüssig. Von Zeit zu Zeit wird man auch den Inhalt eines Jauchefasses über den Komposthaufen entleeren, um ihm damit die notwendige Feuchtigkeit und den Stickstoff zuzuführen. Jedoch darf der Kalkzusatz nicht unmittelbar vor oder nach der Überjauchung des Haufens erfolgen, weil er sonst den Stickstoff austreiben würde. Durch die Jauche

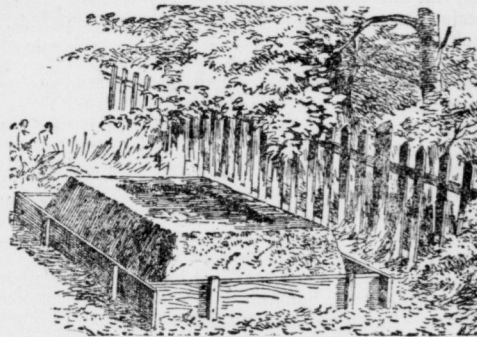


Abbildung 3. Komposthaufen mit Vorschlag, der das Sauchen erleichtert und Verwitterung des Komposthaufens verhindert.

schließt die Nährstoffe auf, wandelt schädliche Drydule in Dryde um, und der Frost zerfriert und zermüht die einzelnen Teilschen auf das gründlichste, so daß das Ganze schließlich eine gleichmäßig dunkel gefärbte Masse darstellt. Man sagt dann, der Komposthaufen ist „reif“. Gut Ding will nun seine Weile haben, und so dauert es auch immerhin zwei bis drei Jahre, bis ein solcher Komposthaufen reif geworden ist. Man wird deshalb in jedem Jahre einen neuen Komposthaufen anlegen und die älteren erst

nach eingetretener Reife verwenden. Dabei muß in jedem Jahre, wöchentl. im Frühjahr und im Herbst, der Haufen, wie Abbildung 2 zeigt, ordentlich durchgestochen, umgegraben werden, indem man immer senkrecht absticht, dabei jeden Spatenstich gut zeremelt und alles ordentlich miteinander vermischt. Sollte im landwirtschaftlichen Betriebe aus Mangel an verfügbaren Arbeitskräften ein Umstechen nicht möglich sein, dann kann ein flach gesetzter Komposthaufen auch allenfalls mittels eines Tiefkulturpfluges umgepflügt werden. Durch dieses Umarbeiten wird die Gäre des Komposthaufens ganz wesentlich gefördert. Einige Wochen vor seinem Abfahren wird der Komposthaufen noch einmal gründlich mit Zausche oder dem Inhalt der Aborten durchtränkt.

Niemals dürfen dem Komposthaufen Kohlstrünke einverleibt werden, weil durch sie die Kohlhernie, auch Kropfkrankheit genannt, weiterverbreitet werden. Ebenso dürfen Unkrautsämereien, Boden und Scheunenabfälle niemals auf den Komposthaufen gelangen. Es wäre das sonst ja das beste Mittel, ihre Weiterverbreitung zu fördern, denn es ist erwiesen, daß die meisten Unkrautsämereien, wie z. B. Federich, viele Jahre lang im Komposthaufen und im Boden liegen können, ohne an Keimkraft einzubüßen. Weil aber in einem ordentlichen Betriebe nichts umkommen darf, auch nicht der oft in reichen Mengen gewonnene Unkrautsamen, so wird man auch diesen zweckmäßig verwenden. Es geschieht das dadurch, daß man ihn unter Verwendung ganz minderwertigen Feuerungsmaterials in einem zweckmäßig konstruierten Kartoffeldämpfer dämpft, wodurch der Unkrautsamen in eine schleimige Masse umgewandelt wird. Jede Keimkraft ist dann erloschen, und die Tiere fressen diese Masse erwiesenermaßen gern.

Hat nun ein solcher Kompost durch die Zeit die erforderliche Beschaffenheit und Reife erlangt, wird man ihn dem Lande einverleiben. Im allgemeinen sollte auch er, wie der Stallmist, nur flach in das Land eingebracht werden. Wenn es aber gilt, tiefere Schichten zu düngen, wie das beim Rajolen und beim Düngen von Baumlöchern vorkommt, dann ist hierzu der Kompost weit geeigneter als der Stallmist, weil er im Boden nicht so wie dieser verrotzt. Guter Kompost besteht ja fast nur aus Humus, der überreich ist an allen pflanzlichen Nährstoffen. Er zeigt deshalb nicht nur eine schnelle, sondern auch eine anhaltende Wirkung und ist im Garten ebenso unentbehrlich wie im landwirtschaftlichen Betriebe auf den Wiesen, für die er der gegebene Dünger nach wie vor bleibt. Wie viele Landwirte, große wie kleine, sehen einzig und allein das Allheilmittel, ihre Feuerträge zu steigern, in der kräftigen Kunstdüngergabe, lassen dabei aber den wertvollen Kompost so gut wie außer acht. Unsere Väter und Großväter wußten besser mit ihm umzugehen, denn damals gab es noch keinen Kunstdünger, dafür aber um so größere und wohlgepflegtere Komposthaufen, die über Winter ausgefahren wurden und der Wiese die fehlenden Nährstoffe und die notwendige Bodengare verschafften. Zu diesem alten bewährten Verfahren müssen wir heute wieder zurückkehren, denn ein besseres gibt es für uns in der nächsten Zeit nicht. Auch versuche man es doch einmal, den Kompost auch auf dem Acker anzuwenden, und man wird über seine Wirkung erstaunt sein. Ich habe sie erfahren und halte den Kompost auch für das Ackerland als einen unübertrefflichen Dünger, der leider nur den Nachteil hat, daß er meistens in zu geringen Mengen vorhanden ist. Aus allen diesen Gründen darf in keinem Garten und auf keinem Gute der richtig angelegte und gut gepflegte Komposthaufen fehlen, denn er ist ebenso wie Stallmist nach Dunkel Brägia „Die Seele von das Gange“.

Das Kalbfieber der Kühe.

Von Dr. med. vet. Fleischhauer.

Eine Erkrankung, die öfters bei Kühen nach dem Kalben auftritt, ist das Kalbe- oder Milchfieber. Es befällt meist die bestgenährten Kühe im Stall und wird vor allem nach sehr leichten und schnellen Geburten beobachtet. Am häufigsten kommt die Krankheit bei Tieren vor, die bereits mehrere Kälber gehabt haben, weniger bei Erstgebärenden. In der Regel erkranken die Kühe 12 bis 48 Stunden nach der Geburt, seltener früher oder später.

Der Beginn der Krankheit macht sich anfänglich durch Unruhe und Verdauungsstörungen bemerkbar. Diese Erscheinungen sind jedoch nicht besonders in die Augen fallend, da sie nur Stunden währen, so daß sie in den meisten Fällen vom Besitzer gar nicht bemerkt werden. Hierauf treten erst die kennzeichnenden Merkmale in die Erscheinung.

Die kranken Tiere fangen beim Gehen plötzlich zu schwanken an, sind schließlich nicht mehr imstande, zu stehen und lassen sich matt nieder. Alle ihre Versuche, sich wieder zu erheben, scheitern, eine allgemeine Lähmung tritt ein. Völlig teilnahmslos liegen die Tiere am Boden, entweder die Füße halb untergeschlagen oder von sich gestreckt.

Besonders fällt bei der Krankheit die eigentümliche Haltung des Kopfes auf. Dieser ist fast immer bei stark abgebogenem Hals seitlich zurückgeschlagen und liegt an der Brustwand. Alle Bemühungen, ihn in seine regelrechte Lage zurückzubringen, sind vergeblich. Die Haut ist unempfindlich, auch gegen Nadelstiche, die Augen sind geschlossen, und infolge Lähmung hängt die Zunge aus dem Maule. Ebenso liegt die Verdauung darnieder, es besteht Verstopfung und Unfähigkeit, Sarn abzugeben (Darm- und Blasenlähmung). Schwacher Puls und vermehrte Herzschläge vervollständigen das Krankheitsbild.

Fieber fehlt jedoch, im Gegenteil kann die Eigenwärme des Tieres ungewöhnlich niedrig sein. Die ganzen Krankheitserscheinungen machen auf den Besitzer einen außerordentlich beängstigenden Eindruck, jedoch liegt drohende Lebensgefahr nicht vor, wenn sofort tierärztliche Hilfe in Anspruch genommen wird.

In früheren Jahren, als man noch nicht die heutige Behandlungsweise kannte, betrug allerdings die Sterblichkeitsziffer 40 bis 50 v. H., jetzt jedoch bei Anwendung des nunmehrigen Heilverfahrens nur 10 % und weniger. Bei verschleppten, nicht rechtzeitig behandelten Fällen kann Verblähung hinzukommen, die schlagartigen Tod nach sich zieht.

Da die baldige Behandlung meist zur Genesung führt, ist jedem Landwirt anzuraten, die Not- schlachtung möglichst lange hinauszuschieben. Die Dauer der Krankheit beträgt ungefähr 12 bis 48 Stunden, oft aber genesen die Patienten in noch kürzerer Zeit.

Die Ursache des Kalbfiebers ist in einer starken Blutzufuhr nach dem Euter zu suchen, wodurch eine Blutleere des Gehirns eintritt, die die geschilderten Zustände hervorruft.

Im Jahre 1897 führte der Tierarzt Schmidt-Kolbing (Dänemark) die Euterbehandlung ein, und zwar spritzte er in alle vier Striche unter Luftzutritt eine wässrige Jodkaliumlösung und brachte durch Kneten des vorher ausgemolkenen Euters die Flüssigkeit zur Verteilung. Später jedoch stellte sich heraus, daß zur Heilung der Krankheit die Jodkaliumlösung überflüssig ist und es genügt, nur Luft in das ausgemolzene Euter zu blasen. Hierdurch werden nämlich die Blutgefäße zusammengedrückt, wodurch eine Rückhaltung des Blutes nach dem Gehirn erfolgt.

Zu dieser Behandlung bedient sich der Tierarzt eines sogenannten Luftkatheters, in welchem die einzublasende Luft durch Watte gereinigt wird. Damit die Luft dann nicht aus den Strichöffnungen wieder herausströmt, werden diese für kurze Zeit mit einem Gummiring luftdicht abgeschlossen. (Bei zu langem Einlegen der Gummiringe tritt Brand der Striche ein!)

Es ist ersichtlich, in wie kurzer Zeit, oft nach wenigen Stunden, sich der Erfolg dieser Behandlung zeigt. Die erst noch völlig geschwunden Tiere heben plötzlich den Kopf, beachten die Umgebung und stehen bald auf. Von den vorherigen schweren Krankheitsercheinungen ist nichts mehr zu bemerken.

Auf dem Lande findet man häufig, daß Besitzer bei Kühen, die an Kalbfieber leiden, die Luft-

behandlung des Euters in ganz unzuverlässiger Weise versuchen. Sie nehmen eine gewöhnliche Radspumppe, befestigen am unteren Ende eine Kanüle und pumpen so die Luft in das Euter. Das ist natürlich außerordentlich gefährlich, da es für den Nichttierarzt schwierig ist, die Kanüle, ohne die Strichkanäle zu verletzen, in die Striche einzuführen. Ferner gelangen durch die verunreinigte Luft aus der Radspumppe Schmutzteilchen mit in das Euter, wodurch schwere Entzündungen eintreten können. Völlig verwerflich ist es, an Milchfieber erkrankten Kühen irgendwelche Arzneimittel einzugeben. Da infolge der Lähmung das Tier nicht schlucken kann, würden die Mittel nicht in die Speiseröhre und in den Magen gelangen, sondern durch die Luftröhre in die Lunge gegossen werden. Die Folge davon ist eine meist tödlich verlaufende Fremdkörper-Lungenentzündung.

Ist die Kuh wiederhergestellt, und sind die Gummiringe von den Hüten abgenommen, muß durch Kneten die Luft aus dem Euter entfernt werden.

Die angebotene Behandlungsweise des Kalbfiebers ist demnach ein Verfahren, das, zeitig angewendet, in den meisten Fällen erfolgreich ist und die drohende Lebensgefahr von dem Tiere abwendet.

Sachgemäße Spargeldüngung.

Von Praktikus.

Die verschiedenartige Ausführung der Spargeldüngung zeigt, daß auf diesem Gebiete noch Unklarheit herrscht. Es kann für das Wachstum des Spargels bzw. für die nächstjährige Ausbeute nicht gleich sein, ob die Düngung im Sommer, Herbst oder Winter oder kurz vor dem Stechen verabreicht wird, ob man die Stickstoffdüngung kurz nach der Ernte und die Kaliphosphatdüngung erst im Herbst oder die Volldüngung aus einmal gleich nach der Ernte gibt — so verschiedenartig gestaltet sich in der Praxis die Spargeldüngung. Und doch beantwortet sich diese Frage ganz eindeutig und klar, wenn wir das geradezu interessante Wechselverhältnis zwischen Wurzeln und Blättern betrachten, das speziell bei der Spargelpflanze studiert werden kann: Die alljährlich im Frühjahr hervorbrechenden Pfeifen (Stangen) werden von den im verflochtenen Jahre mit Hilfe des Krautes und der Wurzeln im Wurzelstode aufgespeicherten Nahrungstoffen gebildet; letztere kann man zweckmäßig als Reservestoffe bezeichnen und den Wurzelstod als „Nahrungstreservoir“. Das Laub muß daher gemeinsam mit den Wurzeln arbeiten, um Reservestoffe anzuheben zu können, ohne die es im nächsten Frühjahr keinen Ertrag geben würde. Bekanntlich wird durch das Stechen des Spargels die Pflanze entkräftet. Die Kräftigung des Wurzelstodes werden wir nach dem Gesagten am besten durch eine kurz nach der Spargelente verabsolgte Volldüngung erreichen; die drei Hauptnährstoffe Kali, Stickstoff und Phosphorsäure fördern dann die Bildung des Laubes in denkbar günstiger Weise, wie sie durch keine andere Form der Düngung erreicht werden kann.

Die Wurzeln können nur mit Hilfe des Laubes arbeiten; darum ist der Zeitpunkt „kurz nach der Ernte“ wohl zu beachten. Zur „krautlosen Zeit“ werden die Nährstoffe wohl von den Wurzeln aufgenommen; aber es fehlen doch die zur Verarbeitung nötigen Organe: das Licht und das Blattgrün. Gibt man die Nährstoffe, z. B. Zausche oder Latrine, kurz vor dem Stechen, so geht ein Teil der Nährstoffe mit dem Stechen unverdaut verloren, was einer Stoffverschwendung gleichkommt, abgesehen davon, daß derartig gedüngter Spargel einen unangenehmen Beigeldmach hat. Daher möchte ich noch einmal mit allem Nachdruck die Forderung erheben: Gib dem Spargelbeet kurz nach der Ernte eine gute Volldüngung! An Kunstdünger kämen auf 1 Acre in Frage: 3 bis 4 kg schwefelsaures Ammonium, 6 bis 8 kg Kainit und 3 kg Superphosphat. Dieser Kunstdünger wird gut vermischt; nachdem man die Erde von den Hügeln seitlich verteilt hat, streut man ihn gleichmäßig aus und bringt ihn durch flaches Graben oder durch Hacken unter. Auch dort, wo Stallung zur Verfügung steht, wird man den Kunstdünger nicht ausschalten dürfen, weil er wesentlich zur Erhöhung der Erträge beiträgt. Nur wird man in diesem Falle etwa um ein Drittel geringere Mengen an Kunstdünger verabreichen.

Neues aus Stall und Hof.

Das nächste Stampfen, Schlagen und Hin- und Hertrippeln der Pferde auf dem Stand hat meistens keine Ursache in Läusen oder Räudemilben, die sich Gänge unter der Haut graben und dadurch ein unerträgliches Juckgefühl hervorrufen. In dem Glauben, daß das Jucken durch Schmutz verursacht wird, werden häufig die Fesselhaare abgeschnitten, jedoch geholfen hat das nichts, im Gegenteil, durch die kurzgeschorenen, borstigen Haare wird der Juckreiz noch vermehrt. Weit besser ist da schon, die Fesseln mit einer warmen Wasserseifenlösung und einer Kreolinlösung in Abwechslung zu behandeln, auch eine abwechselnde Behandlung mit einer Brennspritze- und einer Öl- oder Fettsäurelösung kann zum Ziele führen. Auch Sodalösung und eine Abwaschung der Fesseln mit Sulfoliquid kann das Übel beseitigen. Vor allem muß gefordert werden, daß nach Beseitigung des Übels keine Reuanstetzung erfolgt. Deshalb muß schon bei Beginn der Behandlung alle alte Streu aus dem Stalle entfernt und der Stallboden mit heißer Sodalösung gründlich desinfiziert werden. Rasch ist dieses Übel nicht zu beseitigen, nur Ausdauer führt auch hier zum Ziele. M. W.

Der Durchfall bei Ferkeln entsteht meistens dadurch, daß sie zu früh abgesetzt und späterhin falsch ernährt worden sind. Ferkel, die mit vier bis sechs Wochen schon der Mutter entrisfen werden und dadurch auf die denkbar beste Nahrung, die Muttermilch, verzichten müssen, gehen unweigerlich in ihrer Entwicklung zurück. In diesem jungen Alter können die jungen Tierchen andere Nahrung noch nicht genügend aufnehmen und verdauen. Alle Versuche, die fehlende Muttermilch durch verdünnte Kuhmilch ersetzen zu wollen, bleiben kümmerliche Notbehelfe, denn Kuhmilch ist eben Kuhmilch und nicht Schweinemilch und den Ferkeln läßt sich nicht so bestmöglich als diese. Auch haben beide Milcharten ganz verschiedene Zusammensetzung. Wenn die Ferkel noch an der Sau liegen, trinken sie, wenn sie Hunger haben; bei der künstlichen Ernährung müssen sie darauf warten, bis sie ihnen geboten wird. Da weiterhin die den Ferkeln gereichte Kuhmilch niemals die gleiche Temperatur hat, oft genug zur Sommerzeit in Säuerung übergegangen ist oder da im Trog zurückgebliebene Reste lauer geworden sind, so ist Durchfall die unausbleibliche Folge. Daher folgert aus alledem die Mahnung, die Ferkel niemals vor der achten Lebenswoche abzusetzen, ebenso keine Ferkel vom Treiber zu kaufen, da dessen Tiere auch meistens viel zu früh abgesetzt worden sind und sich dann in der Folge schlecht entwickeln. Sollen die Ferkel sich zu gesunden, robusten, schnellwüchsigen und leichter mastfähigen Wesen entwickeln, dann muß eine gesunde Grundlage geschaffen werden, dann müssen die Tiere am besten volle zehn Wochen bei der Sau bleiben. Raucht die Sau innerhalb dieser Zeit, dann darf sie ohne Bedenken zum Über zugelassen werden. Ws.

Die Dasselstiege schwärmt in den Monaten Mai bis September und legt dann ihre flebrigen Eier mit Vorliebe an Weibetiere mit zarter, feiner Haut ab. Aus den Eiern schlüpfen nach kurzer Zeit kleine Maden aus, die durch Abfressen in das Innere des Körpers und das Unterhautzellgewebe gelangen und, dort größer werdend, bis zum nächsten Frühjahr verbleiben. Es entstehen die sogenannten Dasselbeulen, die die Tiere je nach ihrer Anzahl mehr oder weniger stark belästigen. Besonders das Ausschlüpfen der Larven verursacht den Tieren bedeutende Schmerzen, so daß sie die Fresslust verlieren und abmagern. Natürlich leidet durch die Durchlöcherung auch der Wert der Haut. Das sicherste und erprobteste Mittel ist das Abdasseln, das Ausdrücken der Larven, vor dem Weidauftrieb und Vernichtung der herausgetretenen Larven. Während der Schwärmzeit dieses Insektes sollte das Weideweid täglich gründlich abgeprüft werden, um dadurch die an der Haut und den Haaren klebenden Eier mechanisch zu entfernen. Auch ein Einreiben der Haut mit Salznaphthalinabkochung, Kreolin oder Petroleum soll die Eierablage verhindern. S.

Es gibt eine neue Entenart, die Rasi-Campbell-Ente, die dem Anscheine nach aus einer Kreuzung von Rouen-, Lauf- und Orpington-Enten hervorgegangen ist. Man rühmt dieser neuen Entenart große Fruchtbarkeit nach. Sie soll besser legen als

die Laufente; so legte eine solche Ente bei einem holländischen Züchter in der Zeit vom 5. Oktober 1924 bis 4. Dezember 1925 335 Eier. Für den Nutzgeflügelzüchter dürfte diese neue Entenart von großem Interesse sein. Unsere Laufente ist in ihren „besten“ Stämmen schon vielfach als überzüchtet zu betrachten. R.—

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Düngung der Fischteiche. Eine Düngung der Fischteiche ist notwendig, um den Fischen die nötige Nahrung zu erhalten. Hierzu eignet sich besonders der Torfmullausgüßer. Diesen bekommt man, indem man die Rinnen in den Ställen mit Torfmull füllt. Der mit der Jauche getränkte Torfmull wird am besten in nicht zu tiefen Gruben in der Nähe der Ställe aufbewahrt, aber mit Erde zugebedt. Man kann auch die Gruben mit Torfmull füllen und die Jauche hineinleiten. Ist der Torf gut mit Jauche durchtränkt, wird die Grube entleert. Der Inhalt wird in der Nähe der Grube in Haufen gesetzt und mit Erde überbedt. Am besten sind natürlich ausgemauerte Gruben zu verwenden. Regenwasser darf nicht in die Grube gelangen können. Der auf diese Weise gewonnene Torfbünger wird am besten in jedem Monat zur Teichdüngung benutzt. Er läßt sich sehr leicht vom Ufer aus und mit Hilfe eines Kahnens über den ganzen Teich verteilen. Namentlich im Hoch- und Nachsommer ist diese Düngung nötig, weil die Teiche dann arm an Futter sind. Die Wirkung dieser Teichdüngungen ist eine ganz ausgezeichnete und kann nur allen Teichbesitzern warm empfohlen werden. M.

Giftige Wiesenräucher sind einmal die Herbstzeitlose, deren Gift in die Milch übergeht und besonders bei Säuglingen, die solche Milch genießen, schwer Vergiftungserscheinungen hervorrufen kann. Auch die hahnenfußartigen Gewächse, die Ranunkeln, sind giftig, auch sie machen die Milch schlecht bekömmlich. Besonders giftig ist der Giftranunkel, auch Froschkraut genannt. Eigenlich ist an den Wiesenhahnenfußarten, daß ihre gelben, glänzenden Blüten nur tagsüber sichtbar sind. Gegen Abend sind sie verschwunden, sie haben sich nicht nur geschlossen, sondern sind auch infolge Krümmung ihrer Stiele nichtend geworden. Wenn nun eine Wiese in starkem Grade mit derartigen schädlichen Kräutern besetzt ist, dann ist es am geratensten, nach Entwässerung und Umbruch der alten Rasennarbe mit einer Neusaat guter Gräser vorzugehen. Oft genug ist es geraten, die Fläche nach dem Umbruch erst einige Jahre lang als Ackerland zu benutzen und sie erst dann wieder anzupflanzen. W.—i.

Die Anzucht der Stiefmütterchen aus Samen erfolgt im Juli bis September in Töpfen, welche vorher mit guter und leichter Gartenerde gefüllt und tags vorher tüchtig durchgossen werden. Ist die Erdschicht gut geebnet, so sät man den Samen dünn aus, drückt ihn leicht mit einem Brettchen an und überbraut. Hierauf wird die Ausfaat leicht $\frac{1}{2}$ bis 1 cm stark mit feingebiebert, etwas sandiger Erde bedeckt. Dann stellt man die Töpfe an einen schattigen Ort. Die Erde darf nie austrocknen. Bei warmer Witterung erscheinen schon nach 8 bis 14 Tagen die jungen Pflänzchen und werden dann in sonnige Lage gebracht. Jetzt dürfen sie nicht mehr sonnel gegossen werden, sondern nur, wenn die Erde wirklich trocken ist. Sind die Pflanzen erstarkt, dann pflanzt man sie gleich an diejenigen Stellen, wo sie im Frühjahr blühen sollen. Ein Verpflanzen im Frühjahr ist nicht zu empfehlen, weil hierdurch die Blumen sehr bald klein und unansehnlich werden. Die Stiefmütterchen lieben guten, gedüngten Boden. Die Pflanzen werden in Abständen von 15 bis 20 cm verpflanzt. Eine derartige enge Verpflanzung ist zu empfehlen, weil alle Stiefmütterchenarten variieren, d. h. ganz verschiedene Blumen hervorbringen. Es ist besonders bei reinen Farben geboten, daß diese Variationen ohne Störung entfernt werden können. Diese Pflanzung im Herbst muß im Oktober beendet sein; dann kann auch mit Sicherheit darauf gerechnet werden, sie ohne Gefahr und Bedeckung durch den Winter zu bringen. Derartig behandelte Pflanzen fangen zeitig im Frühjahr, oft schon im März, an zu blühen, und der Flor dauert meistens bis Ende Juni, häufig

aber auch bis in den August, ja selbst bis in den September hinein. R. R.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Rostfreien Stahl herzustellen ist endlich nach jahrzehntelangen Versuchen gelungen. Es werden aller Arten von Messern und Gabeln und sonstigem Küchengerät aus rostfreiem Stahl hergestellt, wodurch für die vielgeplagte Hausfrau in Stadt und Land eine außerordentliche Erleichterung geschaffen ist. Die mühsame und zeitraubende Arbeit der Rostfleckenentfernung fällt damit fort, so daß sich die höheren Anschaffungskosten schnell durch die längere Haltbarkeit bezahlt machen. M. W.

Um im Sommer das Schimmeln des Brotes zu verhindern, schneidet man die befallenen Stellen aus und setzt sie eine kurze Zeit der Einwirkung einer Gas- oder Spiritusflamme oder eines Holzfeuers aus. Kohlenfeuer ist weniger geeignet, weil es Ruß bildet. S.

Grüner Hecht. Der Hecht wird geschuppt, ausgenommen, gewaschen und in Stücke geschnitten. In eigroß Butter oder Margarine dünstet man 2 Eßlöffel Weizenmehl leicht an, rührt mit leichter Fleischbrühe (aus 1 Maggi's Fleischbrühwürfel hergestellt) eine glatte Soße, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, gibt die Fischstücke hinein und läßt bei ganz kleinem Feuer 20 Minuten gar kochen. Dann hebt man die Fischstücke behutsam auf die angewärmte Schüssel heraus, bindet die Soße mit 1 Eigelb, rührt 1 Eßlöffel feingehackte Petersilie und einige Tropfen Maggi's Würze hinzu und gießt sie über die Fischstücke. M. W.

Rote Grütze. Man setzt ein Liter rote Johannisbeeren, reichlich mit Wasser bedeckt, kalt aufs Feuer und läßt sie tüchtig kochen, rührt sie dann durch ein Haarsieb. In dem gewonnenen Saft tut man Zimt, Vanille und 250 g Zucker sowie eine halbe Tasse Perlago dazu und läßt alles etwa acht Minuten kochen. Dann gibt man 250 bis 375 g Sagomehl oder Mandamim dazu, das man vorher mit etwas Wasser glattgerührt hat. Das Ganze läßt man nur eben wieder aufkochen, da das Sagomehl vom Kochen dünner wird. Man läßt die Grütze in einer Form erkalten. Als Lunke wird süße Milch gereicht. Mit unabgezogenem Rhabarber oder mit grünen Stachelbeeren kann ebenso verfahren werden. M. W. in L.

Neue Bücher.

Der kleine Schweinehalter. Anleitung zur zweckmäßigen Haltung und Fütterung der Schweine in kleinen Haushaltungen. Zweite Auflage. Herausgegeben von Direktor Karl Müller, Leiter der Versuchstation für Schweinehaltung, -fütterung und -zucht in Ruhlsdorf, Kr. Teltow. Preis 1,20 RM. Zu beziehen vom Verlage S. Neumann-Neudamm.

In fast jeder Nummer dieses Blattes treffen wir im Briefkasten eine Anzahl solcher Fragen, die sich mit Fütterung und Haltung unserer Borstentiere befassen, ein Beweis dafür, über wieviel Punkte in der Schweinehaltung die Fragesteller noch im unklaren sind. Die Anzahl dieser Fragen dürfte erheblich abnehmen, und zugleich wird sich die Schweinezucht und -haltung erheblich bessern, wenn die kleine vortreffliche Schrift „Der kleine Schweinehalter“ in jedes Schweinehalter Hände sich befände. Die erste Auflage war nach einem halben Jahre schon vergriffen und hat soeben einer zweiten Platz gemacht. Der Verfasser schildert in leichtverständlicher Form, bei wohlwunder Kürze und doch klar und umfassend alles, was heute zu einer rationalen Haltung, Zucht und Fütterung im Schweinehalt gehört. Und jeder Schweinehalter wird aus dieser Lektüre Nutzen ziehen zum Wohle seiner Borstentiere und damit letzten Endes auch zum Wohle seines Geldbeutels. Bei vielen wird sich erst dann das bisher vermißte, aber so sehr schätzbar erwartete „Glück im Schweinehalt“ im vollen Umfange einstellen. Nicht zu vergessen ist bei dieser Gelegenheit auch die seit vielen Jahren im Verlage von S. Neumann in Neudamm erscheinende „Zeitschrift für Schweinezucht“, die vierzehntägig erscheint und nur 2 Mk. kostet, ein geringer Betrag, der sich bei dem reichen Inhalt dieser Zeitschrift glänzend bezahlt macht. Dr. Ws.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Kuvertschild mit dem Namen des Fragestellers zu belegen, so wie ein Portorück von 30 Pf. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind dieselben Portorückstücke, als Fragen gestellt sind, mitzuführen. Ein Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein 12-jähriges Pferd hustet schon seit vorigem Jahr und würgt öfter, als ob es etwas im Halse hätte. Drüsenpulver und Karlsbader Salz nützen nichts. Auch Einreiben mit Fluid, Warmhalten, Kleie und Leinöl half nichts. Nach tierärztlicher Untersuchung handelt es sich um Kehlkopfkatarrh. Ist dieser heilbar, oder kann er in Dampfgüte übergehen?

Antwort: Ein chronischer Kehlkopfkatarrh ist allerdings sehr schwer heilbar, mitunter auch unheilbar. Sie dürfen nicht die Geduld verlieren. Vielleicht könnte Ihr Tierarzt dem Pferde eine Einspritzung direkt in den Kehlkopf machen. Der Kehlkopfkatarrh kann nicht Dampfgüte verursachen, aber zu Kehlkopfeisen führen. Vet.

Frage Nr. 2. Mein vierjähriger Wallach hat fast ständig Schaum vor dem Maul. Worauf liegt das?

Antwort: Untersuchen Sie die Maulhöhle des Pferdes auf Wädschen und das Gebiß auf fixe Kanteln (Haken). Letztere sind von einem Tierarzt abzurufen. Auswässern der Maulhöhle mit dreiprozentigem Manna-Wasser dürfte im ersten Falle Heilung bringen. Vet.

Frage Nr. 3. Mein zweijähriger Bulle hat seit längerer Zeit zahlreiche größere Pickel auf dem Rücken. Beim Ausdrücken entleert sich daraus ein Wurm. Was ist dagegen zu tun? H. in N.-U.

Antwort: Es handelt sich um Dasselbeulen, hervorgerufen durch die Larven der Dasselfliege. Räuden Sie sämtliche Beulen gut aus und vernichten Sie die Larven. Außerdem empfiehlt es sich, den Rücken des Tieres mit Walmulblätterabkochung, Kreosolösung, Salz usw. zu bestreichen, um die Fliegen fernzuhalten. Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 4. Meine Kuh hat an allen Strichen Blasen, die aufgehen. Was ist dagegen zu tun? B. in S.

Antwort: Es handelt sich um Kuhpocken. Zur Verhütung der Weiterverbreitung melken Sie die Kuh zuletzt und desinfizieren Sie sich dann die Hände. Im übrigen halten Sie die Striche sehr sauber und melken Sie das Guter vorsichtig aus, auch muß stets für reine Streu gesorgt werden. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 5. Mein Schwein leidet an Schwindel, wobei es oft umfällt und grunzt. Was ist zu tun? R. B. in M.

Antwort: Schwindel kann hervorgerufen werden durch Störungen im Gehirn, wie Blutarmut des Gehirns, Einwirkung von Giften, wie: Branntweinschlempen, Maische, Schierling, Wilsenkrant, Schöllkraut, Buchweizen, Heringslake, Rötterbrühe, starke Kochsalzgaben. Es muß die Ursache des Leidens festgestellt und demgemäß die Heilung eingeleitet werden. Oft hilft schon ein Brechmittel, wie 0,1 g Brechweinstein mit 1 g Brechwurzel und Milch in zwei Gaben und in Zwischenzeit von einer Viertelstunde. Das Tier muß jeden Tag längere Zeit hinausgelassen werden, weil frische Luft, Sonne und muntere Bewegung im Freien ganz vorzügliche Heilmittel sind. Das dauernde Eingesperrtsein ist das größte Übel in der ganzen Schweinezucht. Dr. Ws.

Frage Nr. 6. Von welchem Alter und welche Menge kann man den Schweinen Fleischmehl ins Futter geben? Ist es auch ratsam, Fleischmehl an Kindeich zu füttern? R. S. in S.

Antwort: Fleischmehl ist als eiweißreiches Futter mit etwa 70% Eiweiß als Beigabe für eiweißärmere Futtermischungen brauchbar. Die Menge richtet sich nach der Zusammensetzung und dem Eiweißgehalt des übrigen Futters. Im allgemeinen gibt man, mit kleinen Mengen beginnend, auf Kopf und Tag an 2 1/2 bis 3 Monate alte Läuferfische, 100 bis 200 g und steigert die

Gaben bei der Mast je nach dem Eiweißgehalt des übrigen Futters bis zu 500 g. Bei einem erwachsenen Rind kann man bis zu 1 kg gehen, und man hat hierbei nicht beobachtet, daß die Beschaffenheit von Milch und Butter beeinträchtigt wird. Weil Fleischmehl sehr mineralstoffarm ist, sind Zusätze von Schlammkreide erforderlich. Beim Anlauf ist jedoch Vorsicht geboten, da zuweilen auch das nicht immer ungefährlche Tierkörpermehl oder Kabaeremehl als Fleischmehl angeboten wird. Dr. Ws.

Frage Nr. 7. Meiner Ziege tränen die Augen. Auf den von den Tränen benetzten Stellen gehen sämtliche Haare aus. Was ist dagegen zu tun? T. M. in H.

Antwort: Die Ziege leidet an Bindehautentzündung. Waschen Sie die Augen täglich vorsichtig mit Borwasser aus, stellen Sie das Tier dunkel und staubfrei. Die von den Tränen benetzten Stellen waschen Sie zunächst nur einmal mit warmem Wasser ab, dann setzen Sie dieselben täglich mit Vaseline ein, damit die scharfe Flüssigkeit der Tränen die Haut nicht mehr angreifen kann. Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 8. Soll ich zum Transport kleiner Gelegenheitsfuhren einen Ziegenbock oder einen Esel anschaffen, was ist rationeller? R. S. in P.

Antwort: Ein kräftiges Ziegenbodgespann kann, wie das die Stadt Lehrte in Hannover beweist, auf ebenem Wege Lasten bis zu 20 Zentner, auf geneigten Wegen entsprechend weniger fortbewegen, ohne stark zu ermüden. Dabei sind Ziegenböcke leichter zu halten als Esel, die im Gegensatz zu den südeuropäischen, besonders den italienischen Eseln, bei uns ziemlich schwerfällig und unlenksam sind. Gerate in kleinen landwirtschaftlichen Betrieben und Gärtnereien haben sich zum täglichen Milch- oder Gemüsetransport Ziegenböcke und auch Ziegen vortrefflich bewährt. Am besten eignen sich früh kastrierte männliche Tiere. Mit einem halben Jahre beginnt das Anlernen, und mit zwei Jahren haben sie ihre volle Kraft erlangt. Dr. Ws.

Frage Nr. 9. Mein 1 1/2-jähriger Jagdhund leidet an Krampf. Erstickengefahr liegt nach Ansicht eines Sachverständigen nicht vor. Die Geschwulst ist so groß wie ein Hühnerrei. Ist das Leiden heilbar? J. S. in A.

Antwort: Lassen Sie sich von Ihrem Tierarzt eine Jodkaliumpulver verschreiben, mit der Sie mehrmals täglich die Geschwulst einreiben. Sollte diese nicht helfen, so füttern Sie Schildkröten von frisch geschlachteten Hammeln oder lassen von Ihrem Tierarzt Schilddrüsen-Präparate einspritzen. Vet.

Frage Nr. 10. Die Eidotter meiner Hühner sind weiß. Das Futter besteht aus Weichfutter, Kartoffeln mit Maischrot und Körnerfutter, dazu Weizen, Hafer, Mais, auch Lebertran. Was kann hier vorliegen? M. B. in S.

Antwort: Weiße Dotter hat man dann, wenn es den Hennen an Grünfutter fehlt. Geben Sie auch nicht zu viel Maischrot, sondern mehr tierische Nahrung, vor allem Fischmehl, das 1/5 der Menge des Weichfutters ausmachen soll. Dann reichen Sie viel Grünfutter! Vor allem müssen Sie auch für Bewegung im Scharraum sorgen. Geben Sie dem Weichfutter Spratts Praepos zu, und für Ihre 1,6 Tiere täglich eine graue Tablette Johinvetol zerleinert, wodurch die Befruchtung, aber auch das Legen gut gefördert wird. Sind Ihre Tiere ferner ungezieferfrei? R.

Frage Nr. 11. Wie bekämpft man Brenneffeln? B. N. in A.

Antwort: Wenn sie nur stellenweise auftreten, bespritzt man im Frühjahr solche Stellen mit einer 20- bis 30prozentigen Eisenvitriollösung. Auch eine 15prozentige Kamillölösung tut gleiche Dienste. Die Blätter werden alsbald schwarz und fallen ab. Nach einiger Zeit treiben die Wurzelstöcke neue Blätter, die in ähnlicher Weise behandelt werden müssen. Auf Wiesen sind die Brenneffeln weit schwieriger zu bekämpfen. Beständiges Abmähen und Überregen hat keinen dauernden Erfolg. Besser bewährt sich ein Lodern der Brenneffeltaiden mittels Kautobators mit nachherigem Herausziehen durch die dreizünftige Kartoffelgabel. Dann werden die Stellen neu angehärt. Übrigens besitzt die Brenneffel einen hohen Futterwert. Dr. Ws.

Frage Nr. 12. Wie kann ich zwecks Anlage eines Blumengartens den Husflächigen vertilgen, den ich bis jetzt erfolglos mit heißem Seifenwasser begossen habe? C. S. in S.

Antwort: Das Gedeihen des Husflächigen ist von dem Vorhandensein zweier Wachstumsfaktoren abhängig, das sind Ton und Wasser. Ihn restlos zu vertilgen, ist sehr schwierig und erfordert jahrelange Arbeit. Zunächst wird man im zeitigen Frühjahr die ersten Latzschprossen, die nur Blüten, aber niemals Blätter bilden, abhacken. Später müssen alle Blatttriebe immer möglichst bald nach ihrem Erscheinen abgehackt werden. Dadurch werden die unterirdischen Teile ungenügend ernährt und gehen ein. Falls der Boden feucht ist, muß entwässert werden. Weiterhin ist der Anbau sehr krautwüchsig, den Boden stark beschattender Pflanzen, wie sehr krautwüchsig Kartoffeln, zu empfehlen. Nur jahrelanges, unentwegtes, ununterbrochenes Vorgehen kann hier den Husflächigen schließlich vernichten, sonst wird er sich immer wieder ausbreiten. Arbeiten und nicht verzweifeln heißt es hier. Von einem Leber unseres Blattes wird noch ein weiteres, angeblid recht brauchbares Mittel zur Vertilgung des Husflächigen genannt. Es besteht darin, das betreffende Latzschkeid in sehr starker Weie mit dem Inhalt einer Abortgrube zu bedingen. In genanntem Falle war der Erfolg großartig. Im nächsten Jahre fand sich keine Spur mehr vom Husflächigen, und das ist seitdem so geblieben in einem Zeitraum von 17 Jahren. Dr. Ws.

Frage Nr. 13. Wie kann ich Erbslöbe von Gemüsebeeten fernhalten? L. M. in L.

Antwort: Das starke Auftreten der Erbslöbe ist die Folge der großen Hitze mit Trockenheit, darum halten Sie die Beete feucht. Auch bestreuen Sie die Beete zweckmäßig mit Kohlsäure oder Asch; wirksamer noch ist feiner, sandiger Tabakstaub. Ebenfalls sind Bespritzungen mit Tabakabkochungen wirksam. Von den fertigen käuflichen Mitteln hat sich u. a. Ruscalin (Chemische Fabrik von E. Schering, Berlin N 39) sehr gut bewährt. R.

Frage Nr. 14. Mein Ackerkastan, den ich vor einiger Zeit umstekte, zeigt auf der einen Seite eine bräunliche Färbung und scheint einzutrocknen. Der Kastan wird nur selten gegossen, so daß wohl kaum anzunehmen ist, daß die Krankheit auf Fäulnis beruht. Ein Warzenkaktus ist mir auf die gleiche Art eingegangen. Ist die erkrankte Pflanze noch zu retten? E. L. in B.

Antwort: Braunwerden von Kastan tritt in den meisten Fällen dann ein, wenn sie der Sonne zu stark ausgesetzt waren und diese ihnen den nötigen Saft entzog, der durch geringe Wassergaben nicht ersetzt wurde. Versuchen Sie es, den Kastan in humusreiche Walderde umzupflanzen und an halbschattiger Stelle im Garten oder auf einer Veranda aufzustellen. Gießen Sie ihn auch nicht gar zu selten und bespritzen Sie ihn öfter. Wir können von hier aus nicht beurteilen, ob nicht möglicherweise auch ein Parasit oder ein Pilz das Übel verschuldet hat. Rtd.

Frage Nr. 15. Ich setze nach einem erprobten Rezept Hagebuttenwein mit Tokaierhese an. Nach vier Wochen wurde der Wein von der Hese abgefüllt, und zur schnellen Klärung wurden Orubatabletten zugegeben; trotzdem gärt derselbe weiter. Es sind fast acht Wochen her. Was ist dagegen zu tun? M. S. in S.

Antwort: Es ist das ein vollkommen natürlicher Vorgang, daß die Tokaierhese sich nicht bestimmen läßt, schon in kurzer Zeit ihre Tätigkeit einzustellen. Um ein gut ausgegorenes Getränk zu erhalten, ist es besser, man läßt die Hese weiterarbeiten, als daß man mit künstlichen Klärungsmitteln einen Stillstand zu erreichen sucht. In einem uns bekannten Haushalte hat im vorigen Winter eine Tokaierhese über 1/2 Jahr gegoren, dafür war der Wein nachher blank und von guter Beschaffenheit. Wer keine Geduld bei der Obstweinebereitung von vornherein mitbringt, soll lieber die Finger davon lassen. Also lagern Sie das Gärgefäß nochmals etwas warm, fügen Sie 5 g Salznatronpulver in Wasser gelöst hinzu und lassen Sie den Wein ordentlich ausgären. Ist er stumm geworden, wird er bis zur Klärung kalt gelagert. Die Tabletten hätten Sie sich sparen können. Dr. Ws.